



(Foto: Adobe Stock/John Smith)

Sonnenenergie

Anlässlich der Tage der Sonne vom 28. Mai bis zum 6. Juni kommen in dieser Ausgabe verschiedenste Aspekte zum Thema Sonne zur Sprache. Von der Photovoltaik übers Gleitschirmfliegen bis zur Rehaklinik.

Energiewende

Wie die Gemeinde Wald erneuerbare Energien fördern will, erläutern Gemeinderat Croci und Energieberater Zwahlen. **Seite 4/5**

Energiestadt Gold

Wald ist auf gutem Weg in eine neue Energiezukunft. Ein Überblick und wo noch Nachholbedarf besteht. **Seite 7**

Erneuerbare Energien

Im Interview erläutert der Geschäftsführer der EW Wald AG Voraussetzungen und Hintergründe zum Energieziel 2050. **Seite 8/9**

Zukunft des RehaZentrums

Die Sonnenscheindauer war ein wichtiger Standortfaktor für das «Sani». Nun soll ein moderner Neubau entstehen. **Seite 14/15**

EDITORIAL

Persönlicher Fussabdruck

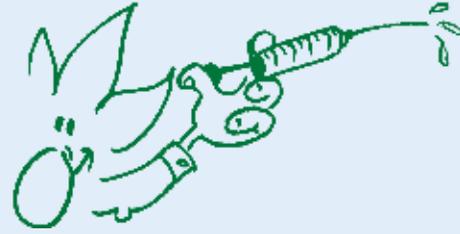
Der WWF bietet einen Online-Fragebogen zum Lebensstandard an, wobei aus den Antworten der persönliche CO₂-Fussabdruck berechnet wird. Interessiert mache ich mit und erwarte ein gutes Resultat. Schliesslich trenne ich all meinen Abfall und verzichte, wenn's geht, auf Einwegglas. Ich schaffe wenig neue Sachen an und bin im letzten Jahr nicht ein Mal geflogen.

Schon während des Ausfüllens werde ich unsicher. Abfall wird nicht einmal erwähnt. Dafür sind da Fragen zu Wohnsituation, Freizeitaktivitäten und Transport. Einigen Aspekten habe ich bisher wohl zu wenig Beachtung geschenkt. Ich lebe allein in einer Wohnung von 56 m² in einem altherwürdigen Haus, dessen Energieverbrauch jedoch dem Standard von vorgestern entspricht. Das schenkt gleich doppelt ein. Drei Fleischmahlzeiten pro Woche, die vielen Milchprodukte und exotischen Früchte sind ebenfalls grenzwertig. Dann das Auto. Ich hielt mich für besonders ökologisch, weil ich es mir mit einem Freund teile. Aber auch das ist noch Luxus. Ich könnte mich an einem Carsharing beteiligen, da würden erst noch Elektroautos angeboten.

Ich bin wie ein winziges Rädchen in einer riesigen Maschinerie, die seit Milliarden Jahren läuft. Nein, ich überschätze mich. Ein Tröpfchen Schmieröl vielleicht. Egal, worauf ich hinaus will: Was ich in die Luft ausstosse, entspricht nicht meiner Winzigkeit. Ich will nicht grosskotzig durchs Leben gehen. So, dass mein CO₂-Fussabdruck – wäre er sichtbar – aussähe wie der Fussabdruck eines Rhinoceroses, das aus dem Schlammbad in den weissen Sand stapft. Das schlechte Gewissen plagt mich. Das gefällt mir nicht. Ich möchte nicht immer darüber nachdenken müssen, was erlaubt ist und was nicht. Wenigstens meinen Mango-Avocado-Bananen-Soja-Smoothie möchte ich noch in Ruhe schlürfen dürfen.

Salome Wildermuth

Rückblick



6. Dezember 2020 – 17. Februar 2021

Skisaison Oberholz-Farner

Längst ist die weisse Pracht saftigen grünen Wiesen gewichen. Das endgültige Saisonende bildete das Abmontieren der Bügel und des Ponylifts sowie die Reinigung der Wiesen. Robert Schnyder, Betriebsleiter der Skilift AG, blickt zurück: «Die Saison ist durchgezogen gewesen. Die Anlagen waren an 19 Tagen in Betrieb. Leider verloren wir durch den Lockdown über die Weihnachtsferien einige wichtige Betriebstage. Zudem war für die Schutzmassnahmen zusätzliches Personal nötig.» Da die Lifts strenge Sicherheitskontrollen durchlaufen müssten, sei die Interessengemeinschaft Oberholz-Farner auf die finanzielle Hilfe von neuen Mitgliedern angewiesen. (il)



Wintersport in der Nähe. (Foto: Irene Lang)

Dienstag/Mittwoch, 13./14. April

Frühlingsmarkt

Kurzweil und Lebensfreude, der Duft von Bratwurst, Zuckerwatte oder frischen Berlinern, bunte Ballone, allerlei Krimskrams und Exquisites an verschiedenen Buden dargeboten – der Walder Frühlingsmarkt kam munter daher wie gewohnt. Das sonnige Wetter trug ebenfalls zur heiteren Stimmung im Dorfzentrum bei. Der Markt zog ausserordentlich viele Besucher an. Als ob es keine Pandemie gäbe, waren auch etliche Flanierende ohne Maske unterwegs. Einerseits war da die Erleichterung über etwas Normalität, andererseits blieb einem die Freude angesichts der heiklen Situation etwas im Halse stecken. (svm)



Reges Treiben am Walder Frühlingsmarkt. (Foto: Sylvia van Moorssel)

Mittwoch, 12. Mai

Tests und Impfungen



Die Apotheke bietet Tests und Impfungen an. (Foto: Werner Brunner)

In der Apotheke APODRO an der Bahnhofstrasse werden jeden Morgen gegen 30 Antigentests und bis zu 20 PCR-Erregernachweise gemacht. Beide Tests basieren auf einem Nasen-Rachen-Abstrich und die Kosten werden aktuell vom Bund übernommen. Seit November 2020 hat die Apotheke über 6000 solcher Tests durchgeführt. Nach Ankündigung der Kostenübernahme durch den Bund herrschte wochenlang ein riesiger Ansturm und APODRO machte täglich gegen 80 Tests. Derzeit ist die Nachfrage mittelgross, aber konstant. Die Tests werden von Apothekerinnen, Pharma-Assistenten, Drogistinnen und MPAs durchgeführt, welche speziell dafür ausgebildet sind. Testen lassen können sich alle Personen ab zwölf Jahren. Seit der Bund pro Person fünf Selbsttests innerhalb von 30 Tagen freigegeben hat, sind auch diese sehr gefragt. Jeden Tag gehen um die 100 Fünferpackungen über den Ladentisch.

Auch Impfungen sind in der Apotheke möglich. 400 Impfdosen von Moderna hat APODRO in Wald erhalten. Bestellt hatte man das Doppelte. An zwei bis drei Tagen pro Woche werden damit rund 80 Personen pro Tag durch Mitarbeitende der Apotheke geimpft. Diese haben die Ausbildung Basic Life Support und Automatische Externe Defibrillatoren (BLS/AED) erfolgreich absolviert. Impfen lassen können sich alle Personen mit einer Krankenversicherung. Man kann sich über VacMe oder auf www.apodro.ch/covid19-impfung anmelden. Bei der Eintrittskontrolle braucht es eine gültige ID, die Krankenversicherungskarte und die Terminvereinbarung.

Bruno Rüegg, Besitzer der vier Apotheken und neun Drogerien, betont, dass die Erledigung der vielen Aufgaben nur möglich sei dank Teamarbeit und vielen sehr gut ausgebildeten, äusserst motivierten und belastbaren Fachpersonen. (wb)

Dienstag, 18. Mai

Impfen beim Hausarzt

Die Arztpraxen in Wald und Laupen handhaben die Coronaimpfungen unterschiedlich. Bei Denise Hunziker sind aus Kapazitätsgründen keine Impfungen möglich. In der Arztpraxis Laupen dauerte es lange, bis Impfstoff zur Verfügung stand. Seit Mitte April konnten aber an sechs Halbtagen je 100 Patienten geimpft werden. Insgesamt wurden 300 Personen zweimal von den Ärzten persönlich geimpft, mit Prioritäten nach den Vorgaben des Bundes. Inzwischen verweist die Arztpraxis ihre Patientinnen bei Anfrage an die Impfzentren in Wetzikon und Uster. In der Zentrumpraxis Claridapark können trotz steigender Nachfrage keine neuen Impftermine angeboten werden, da nicht genügend Impfstoff zur Verfügung steht. Thomas Valentini bittet die Patienten deshalb, nicht wegen eines Impftermins anzurufen und verweist ebenfalls auf die Impfzentren im Oberland. In der Arztpraxis Felsenau ermutigt Walter Bachmann die Leute, sich impfen zu lassen. Impfstoff ist aber auch in dieser Praxis Mangelware. Seit Januar hat Bachmann keinen mehr zugesprochen erhalten. Er findet es beschämend, was von den Verantwortlichen in dieser Hinsicht geboten werde. Wegen eines Buchhaltungsfehlers kam er zu zweimal 100 Erst- und Zweitimpfungen, die für insgesamt 200 Patientinnen reichten. Momentan hat er noch einen Vorrat von 100 Impfungen, die aber für Zweitimpfungen reserviert sind. Die Nachfrage sei konstant hoch. Bestellt hat Bachmann noch 600 Impfungen, von denen er davon ausgeht, dass sie auch geliefert werden. (wb)



Impftermin in der Hausarztpraxis. (Foto: Werner Brunner)

Fliegen mit der Sonne

Eine Spielart des Fliegens mit Hängegleitern ist das Thermikfliegen. Auf der Alp Scheidegg starten Pilotinnen und Piloten mit ihrem Gleitschirm, Delta oder Archaeopteryx, alles fussstartbare Fluggeräte. Dank der Sonne bleiben sie länger in der Luft, als es die Gleitzahl des Fluggerätes ermöglichen würde.

■ **Nach dem Abheben** sucht die Pilotin thermische Aufwinde, kreist darin und lässt sich so in die Höhe tragen. Bei einer Höhe von 1700 Meter muss der oder die Fliegende wegen der hiesigen Beschränkung des Luftraums die Aufwindzone verlassen und gleitet durch Sinken dorthin, wo weitere Thermik vermutet wird. Liegt der Pilot richtig, steigt er und kann die nächste Strecke in Angriff nehmen; wenn nicht, steht er nach kurzer Zeit am Boden.

Thermik

Durch die Sonneneinstrahlung erwärmt sich der Boden im Laufe eines Morgens. Die Luft darüber nimmt die Wärme auf und steigt. Kältere Luft fließt von unten her nach. Dadurch entsteht ein Luftstrom, der sich an stark erhitzten Bodenflächen wie Alpweiden und Felswänden ablöst und als «Thermikschlauch» oder «Thermikbart» bis in grosse Höhe reichen kann. Da Thermik nicht sichtbar ist, orientieren sich die Pilotinnen an Quellwolken. Dort, wo die warme Luft hinströmt, bildet sich eine Wolke, weil es in der Höhe kühler ist. Andere Thermikanzeiger sind steigende Vögel oder andere Hängegleiter. Das Variometer, ein Gerät, das mit Hilfe des Luftdrucks die Höhendifferenz beim Fliegen berechnet, zeigt durch verschiedene akustische Signale Steigen oder Sinken an.

Von der Scheidegg ins Engadin

Mit dem Gleitschirm startete der Walder Kaspar Rüegg am 21. Mai 2020 auf der Alp Scheidegg und legte in fünfeinhalb Stunden eine Strecke von 117 Kilometer Luftlinie zurück, mit einer maximalen Höhe von 3500 Meter. Rüegg, der seit 12 Jahren Gleitschirm fliegt, vorher jedoch 20 Jahre lang Segelflugpilot war, berichtet: «Mein Ziel war es, vom Hausberg aus ins Engadin zu fliegen. An allen erfolgversprechenden Tagen flog ich weg, tastete mich vor und landete diverse Male irgendwo am Ricken, im Liechtensteinischen oder im Prättigau. Ich lud die Flüge jeweils auf die Plattform der Hängegleiter «World XContest» (Crosscountry Contest) hoch, wo ich sie visualisierte und analysierte.» Eine schwierige Situation gab es auf diesem Flug, als Rüegg im Rheintal nicht den erhofften Aufwind fand und an der Felswand der Falknis in ein starkes Lee (windabgekehrte Seite) geriet, wo er mit sieben Metern pro Sekunde sank und der Boden mit Wäldern und Bächen schnell näher rückte. Glücklicherweise endete der Sinkflug, als ihn der Talwind vom Bodensee her nach Landquart schob, wo der Pilot wieder «Höhe machen» konnte. Bei Davos «schraubte» er nochmals hoch und es reichte bis Lavin, trotz starkem Gegenwind. Dort kaufte er einige Nusstorten «als Trophäe» und fuhr per Autostopp heim.

Scheidegg und zurück

Seinen Archaeopteryx, der durch die Ruppert Composite GmbH in Wald entwickelt und hergestellt wird, startete Roger Ruppert am 20. April 2021 und flog ein Dreieck von 330 Kilometer: Speer-Flumserberge–Prättigau–Davos / Chur–Oberalp–Furkapass / Muototal–Zürichsee–Gibswil. «Es war ein herausfordernder Flug, denn an diesem Tag änderten die Wetterverhältnisse dauernd, mal brannte die Sonne, die im nächsten Moment durch dunkle Wolken verdeckt wurde, aus denen es bald schneite. Typisches, labiles Aprilwetter», resümiert Ruppert. Da die Wolkenbasis tief lag, musste der Pilot mit wenig «Arbeitshöhe» fliegen, maximal auf 3200 Meter.

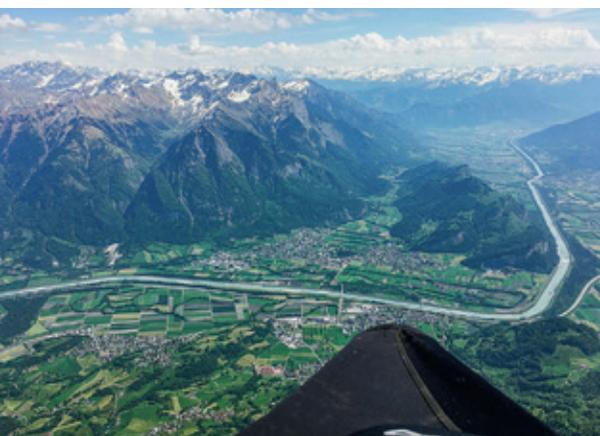


Roger Ruppert blickt nach der Landung in Gibswil stolz und glücklich auf seinen siebeneinhalbstündigen Flug zurück.

Das härteste Gleitschirmrennen

Alle zwei Jahre wird der Wettbewerb «Red Bull X Alps» ausgetragen, an welchem bisher die Strecke von Salzburg nach Monaco fliegend oder laufend – mit der Gleitschirmausrüstung im Rucksack – zurückgelegt wurde. 2021 werden die 30 Athleten und Athletinnen die 1238 Kilometer lange Strecke von Salzburg zum Montblanc und zurück über Italien bewältigen und dabei 12 Turnpoints umfliegen. Die 7. Teilstrecke führt vom Säntis nach Fiesch, sodass wir Oberländer vielleicht einen Augenschein nehmen können. Der Life Track lässt sich online vom 20. bis 30. Juni auf redbullxalps.com verfolgen.

Irene Lang ▲▲▲



Querung des Rheintals bei Balzers. Kaspar Rüegg: «Mit der Höhe ist es wie im Leben: Wer hat, dem wird gegeben!» Mit viel Höhe ist ein Anschluss an die nächste Thermik möglich. (Fotos: zVg)

Einige durchschnittliche Zahlen zum Vergleich

Fluggerät	Gleit-zahl*	Gesamt-gewicht der Aus-rüstung	Mittlere Geschwin-digkeit
Gleitschirm	1: 9	2,5–20 kg	30 km/h
Delta	1:15	30 kg	40 km/h
Archaeopteryx	1:28	61 kg	80 km/h
Segelflugzeug	1:70	250 kg	170 km/h

*Verhältnis aus zurückgelegter Wegstrecke und Höhenverlust

Umdenken ist angesagt

Im Energiegespräch mit dem Gemeinderat Rico Croci und mit Christian Zwahlen, Leiter der Abteilung Raumentwicklung und Bau, geht es um einen notwendigen Epochenwandel. Die Perspektive reicht von der globalen Betrachtung des Themas Energiegewinnung hin zu den konkreten Anstrengungen vor Ort.



Rico Croci: «Der Strompreis macht heute nur ein Drittel der Kosten aus, zwei Drittel sind Netznutzung und Abgaben. Und die spart man, wenn man den selbst produzierten Strom auch selbst nutzt. So wird eine eigene Photovoltaikanlage hochinteressant.»

■ **Jeder weiss es inzwischen**, in der Tagesroutine aber will man es immer noch zu oft nicht wahrhaben: Die Sonne brennt nicht nur vom Himmel, auch unsere Erde brennt, konkret und im übertragenen Sinn. Mehr denn je ist es angesagt, unser aller Blick für den Klimaschutz zu schärfen. Klimawandel und Energiefragen sind eng miteinander verknüpft. Alles, was mit dem Ausstoss von Kohlenstoffdioxid (CO₂) zusammenhängt, ist prekär. Unmengen gelangen in die Atmosphäre und tragen zur übermässigen Erwärmung der Welt bei. Und immer hat, was in die Luft gepumpt wird, auch mit Energiegewinnung respektive -umwandlung zu tun.

Umsetzung der Energiewende

Als Vorsteher des Ressorts Raumentwicklung und Bau und als Präsident des Energieteams, das für die Energiestadt Wald zuständig ist, hält Rico Croci fest: «Wir haben es mit einem

Menschheitsthema zu tun. Höchste Zeit, die fatalen Auswirkungen unseres Einflusses weiter einzudämmen.» Ansonsten gäbe es keine Überlebenschance für die Ökologie und damit auch für uns. Die globale Erwärmung hat direkt mit CO₂ zu tun und das CO₂ mit der Art, wie wir heute und in den vergangenen 150 Jahren fossile Energie für uns selbst gebraucht haben. An sich sei das, so Croci, was Menschen im Alltag an Treibhausgasen ausstossen, noch ein kleiner Teil, obwohl wir fast acht Milliarden sind. Was hingegen über die eigentliche Energiegewinnung an Kohlenstoff emittiert, sei immens.

Die Folgerung ist sonnenklar: Sonnenenergie. Unser Zentralgestirn ist eine gigantische Energiequelle, die Licht und Wärme ins Weltall strahlt. Croci: «Photovoltaik (PV) ist hier die Nummer 1 der Technologien, wie man den CO₂-Eintrag in die Atmosphäre massiv reduzieren kann.» Niemand mehr ist davon ausgenommen, aktiv zu werden

und Verantwortung zu tragen, wenn es um die Minimierung der Klimagase Kohlendioxid, aber auch Lachgas oder Methan geht. Es gäbe andere Energiegewinnungsformen, die aber nur reduziert zur Verfügung stünden. Wasserkraft zum Beispiel ist gut ausgenutzt, hat aber für die Zukunft wenig Potenzial. Wind wäre eine gute Energiequelle, spielt aber in der Schweiz eine untergeordnete Rolle.

«Man sieht», so Gemeinderat Croci, «dass die Klimaproblematik vom latenten zügig in einen merkbaren Zustand übergeht, der stören und schmerzen wird.» Christian Zwahlen, Leiter der Abteilung Raumentwicklung und Bau, bei dem auch das Thema Energie angesiedelt ist, stimmt zu: «Der Einfluss über Verbrennung und Förderung von Öl, Kohle und Gas ist gewaltig. Handkehrum wissen wir, dass Sonnenenergie unbegrenzt zur Verfügung steht.» Die beiden Herren erläutern, dass die dafür in der Schweiz nutzbaren Flächen exorbitant seien – und zwar nicht diejenigen an historischen Gebäuden, welche man als Kulturgut schützen will, sondern alle anderen. «Deren vollständige Verwertung könnte selbst Atomkraftwerke problemlos ersetzen, die zwar keine Relevanz für die Klimaveränderung haben, aber andere grosse Risiken bergen», sagt Croci.

Fördern und beraten

Die Perspektive wechselt: Neben der globalen und nationalen Einordnung steht die Frage, was die Gemeinde vor Ort zum eigenen Wohl und damit zu einer Absicherung der Lebensgrundlagen beitragen und noch intensivieren kann. Zwahlen erwähnt das riesige vom Kanton Zürich ins Leben gerufene, im Vergleich zu den anderen Kantonen aber zurückhaltende Förderprogramm, das eine Welle an Baugesuchen ausgelöst habe. «Sehr viel erstellt werden vor allem Solaranlagen», führt er aus, «daneben werden Luft-Wasser-Wärmepumpen mit namhaften Beiträgen angestossen, die als Alternativsystem zur Ölheizung gedacht sind.» Wenn man die vielen auf Öl basierenden und mit schlechtem Ruf behafteten Heizungen etwa durch Erdsonden-Wärmepumpen ersetzt, heisst das, dass es wiederum Strom dafür braucht. Grundsätzlich sind Letztere im Wirkungsgrad wesentlich besser als Luftwärmepumpen, aber unerfreulicherweise viel teurer in der Anschaffung.

Croci, der auch als einer von vier Gemeinderäten fungiert, die im Elektrizitätswerk Wald (EWW) als delegierte Verwaltungsräte auftreten, fokussiert das Energieleitbild der Gemeinde. Wald setze jährlich ein Steuerprozent zur Förderung von energierelevanten Projekten ein und erarbeite ein Beratungsangebot, heisst es da. Im Sinne einer aktiven Informations- und Sensibilisierungspolitik steht diese Offerte für Bauherren, Unternehmen und Bevölkerung bereit. «Der Flyer «Energieberatung», so Zwahlen, «ist fertig und jetzt auch auf der Homepage der Gemeinde abrufbar.» In einem ersten Schritt werden persönlich zugeschnittene, einführende Informationen angeboten. Für eine erste Unterstützung in Sachen Heizungsersatz beim Wechsel zu klimafreundlicheren Systemen werden beispielsweise zwei Beratungsstunden gratis aufgewendet.

Die Beratung wird von der Gemeinde und dem EWW finanziert. «Wir haben unsere Energieberater ausgewählt», erklärt Croci. Konkret sind dies Martin Guyer aus Rüti oder Daniel Diggelmann aus Wald. Andere seien durchaus zugelassen. Insgesamt umfasse das Förderprogramm sechs Aspekte, drei Beratungspunkte und drei Förderbeiträge. Letztere sind für den Ersatz von Elektro- durch Wärmepumpenboiler vorgesehen, für vertikale PV-Anlagen, die zusätzlich begünstigt werden, und für Verbesserungen an der Gebäudehülle. «Wenn man

saniert, also den Energieverbrauch von Bauten um zwei oder drei Klassen reduzieren kann, bekommt man etwas zurück», verspricht Croci. Auch der Strom würde so viel effizienter eingesetzt und teilweise stark reduziert werden.

Drastische Umstellung

Energetische Verbesserungskapazitäten sind immer und in jedem Fall ein vorrangiger Aspekt. Der hoch motivierte «Ratsherr» weiss, wovon er spricht, wenn er darauf hinweist, dass der Stromverbrauch in Wald de facto nicht wirklich heruntergehen wird. «Vielleicht», sagt er, «ein paar Prozent in den nächsten zwei Jahrzehnten. Aber es wird erheblich Strom an anderen Orten gespart.» Die Bilanz bleibe zwar gleich, energietechnisch könne man damit aber viel vom CO₂ wegholen. Letztlich ist immer dieses Abfallprodukt der Grund, dass man drastisch und relativ schnell umstellen will. «Alle unsere Massnahmen beziehen sich darauf, auch wenn sie nicht direkt mit Sonnenenergie zu tun haben», macht Croci klar.

Die Förderung, die wirklich mit der Sonne zu tun hat, ist so organisiert, dass sie über die frühere KEV (Kostendeckende Einspeisevergütung) und heute durch die sogenannte EIV (Einmalvergütung) im Sinne einer einmaligen Investitionshilfe abgewickelt wird. Wer eine PV-Anlage erstellen lässt, dem werden 25 bis 30 Prozent der Investitionskosten

erstattet. Einer anderen Lösung den Vorzug zu geben, wäre auch nicht mehr zu verantworten. Handkehrum ist es enttäuschend und kontraproduktiv, dass der Kanton Zürich landesweit ein Schlusslicht, auch beim Bau von Solaranlagen, darstellt, wie kürzlich in den Medien zu lesen war. Beim Strom, der ungebraucht ins Netz eingespeist wird, haben die Zürcher Elektrizitätswerke (EKZ) den Tarif wiederholt gesenkt. Damit bremsen sie den Ausbau der Photovoltaik aus. Das EWW hingegen vergütet für Solarstrom ungefähr das Doppelte vom EKZ und steht damit im oberen Drittel.

Was Zukunft hat

«Als Ergänzung zu dem, was der Bund schon macht, wollen wir fördern, was Zukunft hat», betont Zwahlen. Gerade für PV-Module, die vertikal an Fassaden stehen, zahlt die Gemeinde zusätzliche Mittel aus und versteht das als gezieltes Entgegenkommen. Die Begründung mag erstaunen: Solarstrom käme zum falschen Zeitpunkt an, private Batteriespeicher seien noch nicht ausgereift. Wenn Solarpanels bei uns senkrecht aufgestellt werden, liefern sie im Schnitt zwar deutlich weniger Energie als solche auf dem Dach. «Aber in den Wintermonaten», erläutert Croci, «sind die Erträge von senkrechten Flächen aufgrund des tieferen Sonnenstands nicht selten höher als bei Dachanlagen. Zumal auch unser Stromverbrauch in der kalten Jahreszeit höher ist, werden Solarfassaden so wirtschaftlich interessant und zu wichtigen Hoffnungsträgern.»

Zurück zu einer universellen Sichtweise: Um lebensbedrohenden Veränderungen und einer klimatischen Selbstbankrotterklärung entgegenzuwirken, kommt der Mensch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht am Ansatz des Verzichts oder zumindest einer allumfassenden Genügsamkeit vorbei. Auf gesellschaftlichen und technologischen Ebenen gilt es, Ausbeutung und Verbrauch massiv zu reduzieren. Das fängt in jedem Augenblick in jedem noch so kleinen Haushalt an.

János Stefan Buchwardt ▲▲▲

Flyer Energieberatung:
www.wald-zh.ch/dienstleistungen/67870

www.wald-zh.ch/energieberatung



Christian Zwahlen: «Was viel und was wenig Energie braucht, ist vielen im Alltag nicht bewusst. Der Energieberater schaut das im eigenen Haus, in der eigenen Wohnung an. Über vertiefte Gespräche werden Verbesserungsoptionen aufgezeigt.» (Fotos: János Stefan Buchwardt)



**Ärztlicher
Notfalldienst**

0800 33 66 55

keller&kuhn
ARCHITEKTUR · BAULEITUNG
www.keller-kuhn.ch

**GOLDSCHMIED
ATELIER**

RICHARD OBERHOLZER

Eheringe handgefertigt

TEL./FAX 055-246 50 60
BAHNHOFSTR. 13 · WALD

Naturheilkundliche Behandlungen
Augendiagnose
Allergiebehandlung
Immunsystemstärkung

Naturheilpraxis
KARIN W. TAM

an der Rütistrasse 7 in Wald
Tel. 079 175 48 10
www.naturheilpraxis-wald.ch
Krankenkassen anerkannt

Andreas Schoch
Chefholzstrasse 11
8637 Laupen ZH

SCHOCH
SPENGLER
SANITÄR
HEIZUNG

Telefon 055 246 18 08
www.schoch-gebaeudetechnik.ch

IHR BLITZSCHUTZ-FACHMANN

Sponti-Car
ein Auto für alle



**Immer flexibel
mit Sponti-Car**

Ein Auto, das dann für Dich da ist, wenn Du es brauchst. Buche Dein Elektro, wann immer Du willst. Zero Fixkosten - Du bezahlst immer nur, was Du fährst.

Melde Dich noch heute völlig kostenfrei an, und fahre schon morgen mit den umweltfreundlichen Elektroautos von Sponti-Car.

www.sponti-car.ch oder 055 264 10 00.



e³hus

e³hus GmbH ist ein
Tochterunternehmen
der EW Wald AG



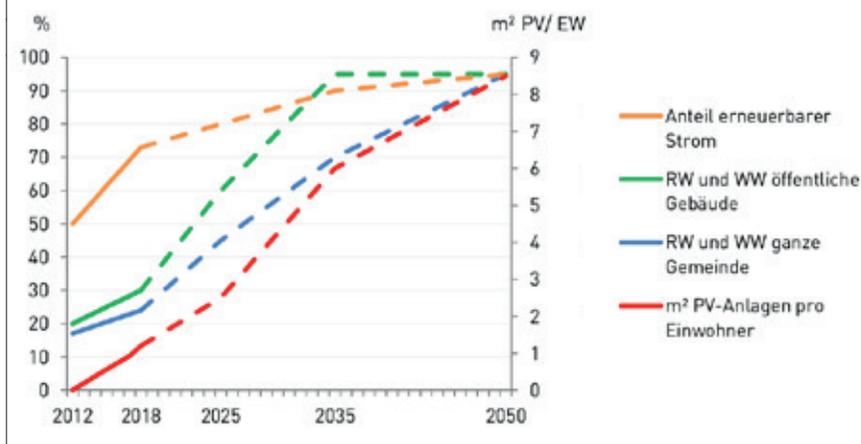
**Die clevere Energieberatung.
Für eine saubere Zukunft.**

**Stehen Sie vor einer
Heizungssanierung?
Wir helfen Ihnen!**

Ihr Ansprechpartner

Daniel Diggelmann | GEAK Expert /
Berater erneuerbar Heizen

055 256 56 44 | daniel.diggelmann@e3hus.ch



RW = Raumwärme, WW = Warmwasser,
PV = Photovoltaik (Statistik aus:
Energieleitbild 2019, EWW)

Strecken mit vielen Stellen zum Abbremsen und Gasgeben, wenn gar nicht erst auf 50, sondern nur auf 30 Stundenkilometer beschleunigt werden kann. Zudem wird die Sicherheit und Attraktivität für den nicht motorisierten Verkehr gefördert.

Energieziele

Wald darf in einiger Hinsicht stolz auf die Resultate der Investitionen in die Stromproduktion durch erneuerbare Energie sein. Die Gemeinde nimmt eine Vorreiterrolle ein, was sich auch durch das Energiestadtlabel Gold auszeichnet. Doch dieser Fortschritt der vergangenen Jahre war überfällig und der Weg zum Ziel der ausschliesslich erneuerbaren Stromerzeugung ist noch weit.

■ **Die in der Volksabstimmung** vom 21. Mai 2017 gutgeheissene Energiestrategie 2050 beinhaltet Massnahmen zur Erhöhung von Energieeffizienz, der Senkung von CO₂-Emissionen und der Förderung von erneuerbaren Energien in der Schweiz. Insgesamt ist das Ziel, die langfristige Versorgung von fossilen Brenn- und Treibstoffen sowie Kernenergie auf erneuerbare Energie umzustellen. Es werden zudem keine neuen Kernkraftwerke mehr bewilligt und die alten schrittweise aus dem Verkehr gezogen. Der Bund fördert energetische Sanierungen, verschärft und weitet die Effizienzvorschriften aus und erhebt Abgaben auf CO₂-Emissionen.

Lokale Umsetzung

Auf kommunaler Ebene gibt das Label Energiestadt der Energiestrategie 2050 ein Gesicht. Dadurch wird die abstrakte Energiestrategie für die Bevölkerung konkret. Es bietet sich die Möglichkeit für Gemeinden, mithilfe von ausgearbeiteten Programmen und regelmässigen Qualitätskontrollen ganzheitliche und langfristige Lösungen zur verbesserten Energieproduktion und reduziertem Verbrauch umzusetzen. Welche Schritte die Gemeinde Wald geplant oder bereits umgesetzt hat, ist detailliert auf der Homepage der Gemeinde nachzulesen.

Christian Leuenberger, Energiestadtberater von Wald, äussert sich sehr positiv zur Entwicklung: «In Wald ist institutionenübergreifend eine starke Zusammenarbeit zu beobachten, was grosse Fortschritte ermöglicht.» Ein Paradebeispiel dafür sei die Walder Solarbeteiligung in Form von Gemeinschaftsanlagen: die Gemeinde stellt Fläche für Solarmodule auf eigenen Gebäuden zur Verfügung, das Elektrizitätswerk garantiert einen guten Rückspeisetarif, WaldSolar übernimmt das Marketing und den

Verkauf von Quadratmetern und bei der Walder Bevölkerung stösst das Angebot auf grosses Interesse. Das Resultat dieser Kollaboration zeigte sich bei der Solaranlage auf dem Singsaal Neuwies. Die freigegebene Fläche von 128 m² war innerhalb eines einzigen Tags verkauft. Insgesamt wurden bereits vier Anlagen auf öffentlichen Gebäuden realisiert.

Nachholbedarf bei Gebäuden

Wald verdient sich das Goldlabel vor allem mit Photovoltaik und Wärmeverbänden wie jenen beim Hallenbad oder der Turnhalle Burg. Auch bei der Entsorgung ist man vorbildlich unterwegs. Dafür hapert es noch bei der Mobilität und den Gebäuden. Viele der alten geschützten Häuser können mit einigem Aufwand bis zu 60 Prozent der Energieeffizienz des modernen Standards erreichen. Doch dann wird es schwierig, weil bei den Fassaden aufgrund des Heimatschutzes oft wenig Spielraum für energetische Sanierungen vorhanden ist oder diese enorm teuer würden.

Für Urs Bisig, Geschäftsführer der EW Wald AG, ist das fragwürdig: «Wie kann die zukünftige solare Nutzung in den Kernzonen im Sinne einer erfolgreichen Energiewende optimiert werden, wenn die Zubaumöglichkeit durch zahlreiche Auflagen massgeblich erschwert ist?»

Was die Mobilität betrifft, ist Wald für eine Energiestadt etwas gar autofreundlich. Aussenwachten könnten besser erschlossen sein mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wie zum Beispiel einem Ruftaxi oder Buxi. Die vielen Grasparkplätze und kaum Tempo-30-Zonen im Dorf laden die Menschen geradezu ein, auch für Kurzdistancen ins Auto zu steigen. Tempo 30 mag auf den ersten Blick nicht unbedingt von ökologischer Relevanz sein. Doch es wird nachweislich weniger Benzin verbraucht auf

Individueller Beitrag

Die Energiewende gelingt, wenn von der Gemeinschaft bis zum einzelnen Individuum alle Verantwortung übernehmen und einen grossen Beitrag leisten. Leuenberger betont: «Wichtig ist ein bewusster Umgang mit Energie im Alltag. Beim Warmwasserverbrauch oder der Raumtemperatur kann ich Einfluss nehmen. Ich kann das Licht abschalten oder einen Bewegungssensor einbauen. Und wenn immer möglich auf das Auto verzichten und stattdessen zu Fuss oder mit dem Velo die Strecke zurücklegen.» Ein weiterer zentraler Faktor, der sich in der Ökobilanz der Schweizer nicht direkt zeigt und deswegen oft vergessen geht, sei die ausgelagerte graue Energie. «Wir konsumieren sehr viele Produkte mit einem grossen Energierucksack. Das erscheint aber in keiner Statistik für die Schweiz, weil die Produkte nicht hier hergestellt werden.» Von der Tauschbörse bis zum Repair-Café gibt es gute Möglichkeiten, um die globale Energie- und Umweltbilanz zu verbessern.

Rebound-Effekt

Zu guter Letzt sei auch Vorsicht geboten im Zusammenhang mit dem Rebound-Effekt, dem Paradoxon, dass effizientere Geräte Gefahr laufen, weniger sparsam eingesetzt zu werden. Man ersetzt die Glühbirne durch LED. Dafür achtet man nicht mehr auf das Lichterlöschen und hat schliesslich den höheren Stromverbrauch als zuvor. Oder gravierender: Man schafft sich ein Elektro-Auto an, kurvt damit aber doppelt so viele Kilometer herum wie zuvor mit dem Benziner. Nur weil keine fossile Energie verbraucht wird, bedeutet das keinesfalls, dass die neuen Technologien nun gedanken- und grenzenlos zum Einsatz kommen können.

Die Abbildungen aus dem Energieleitbild der Gemeinde zeigen, dass unser Energieverbrauch in den nächsten Jahrzehnten erheblich reduziert werden muss, um ein umweltverträgliches Niveau zu erreichen. Gleichzeitig soll der Anteil erneuerbarer Energie kontinuierlich steigen. Um diese Ziele zu erreichen, müssen noch einige Hürden überwunden werden. Leuenberger: «Wer nüd lugglaht, gwünnt.»

Auf dem Weg zu grüner Energie

In Wald leben immer mehr Menschen. Der Gesamtstromverbrauch, sprich aus dem Verteilnetz gespeiste Energie, ging aber seit der Jahrtausendwende leicht zurück. Dieser Rückgang ist, neben energetischen Sanierungen, Effizienzsteigerungen beim Verbrauch und dem Rückgang von Industrie und Gewerbe, vor allem der Stromproduktion durch Photovoltaikanlagen zu verdanken. Urs Bisig, Geschäftsführer der EW Wald AG (EWW), beantwortet Fragen rund um erneuerbare Energien, die in Wald für die Stromproduktion genutzt werden.



Urs Bisig, Geschäftsleiter der EW Wald AG: «Der Umbau zum sicheren, erneuerbaren Energiesystem erfordert ein hohes Mass an Innovationen, Nachhaltigkeit und Verantwortung auf allen Ebenen.» (Foto: Werner Brunner)

WAZ: Herr Bisig, Sie sind seit fünf Jahren als Geschäftsführer der EW Wald AG tätig. Was hat sich in dieser Zeit verändert mit Blick auf die Nutzung der Sonnenenergie?

Urs Bisig: Ziemlich viel. Es gab eine Zunahme an installierten Quadratmetern Solarmodulen, woraus eine beachtliche Steigerung der Energieproduktion resultiert. Seit 2011 hat sich die pro Jahr installierte Fläche um den Faktor 14 vervielfacht. Im vergangenen Jahr wurden 1 578 000 Kilowattstunden (kWh) Solarstrom ins Netz eingespeist. Abhängig von den Fördergeldern, welche vom Bund gesprochen wurden, gab es temporäre Schwankungen. Im Jahr 2017 folgte auf die Zustimmung zur Energiestrategie 2050 ein Schub. Das war sehr erfreulich und ergab einen klaren Trend, wie sich die Branche in Zukunft entwickeln würde. Ich denke, mit den Fördermassnahmen und der fortgeschrittenen Technik sind wir auf einem guten Weg. Die Anlagen amortisieren sich in vernünftiger Zeit.

Der Energiestadtberater Christian Leuenberger weist darauf hin, dass der Anteil an Solarstrom am gesamten Stromverbrauch bereits sechs Prozent betrage. Das ist einerseits bedeutsam, andererseits ist das auszuschöpfende Potenzial noch riesig. Warum nutzen wir nicht mehr davon?

Als Energiestadt Wald hinken wir nicht hinterher, im Gegenteil. Die Energie, welche die Prosumer (= Produzent und gleichzeitig Konsument) selber verwenden, bleibt in unseren Messungen und Statistiken unbeachtet. Der Anteil an effektiv genutztem Solarstrom ist also höher.

Schliesslich braucht es aber auch stets etwas Zeit, bis neue Technologien akzeptiert werden. Eine Überzeugung dafür und eine gewisse Sicherheit in nachhaltiger und finanzieller Hinsicht sollten bestehen. Ich glaube, die Zeit ist inzwischen reif. Dies zeigt sich in der Zunahme neuer Anlagen. Im Weiteren wird der Trend dadurch verstärkt, dass

eine jüngere Generation, die sich noch stärker an fossilfreier, erneuerbarer Energiegewinnung orientiert, Häuser übernimmt.

Die Sonnenenergie bietet viel Potenzial, wie sieht es mit anderen Energieträgern aus, zum Beispiel mit der Wasserkraft?

In der Schweiz ist die Wasserkraft bereits recht gut ausgebaut. Erweiterungen gestalten sich schwierig, weil die Widerstände zu gross sind. Eine Staumauer zu erhöhen oder zusätzliche Stautufen zu errichten, ist fast unmöglich. Für die Windkraft gilt dasselbe – sie zu realisieren, ist eher noch schwieriger. Jedermann möchte zwar erneuerbare Energie nutzen, aber niemand will in Sichtweite ein Windkraftwerk oder nur ein einziges Windrad. Das ist ein Stück weit begreiflich, aber die Energiewende hinzukriegen, macht es so nicht einfacher.

Somit bleibt die Photovoltaik?

Ja. Hier wurden die Herstellungskosten günstiger, die Technologie ist weit fortgeschritten und jeder Eigentümer, jede Eigentümerin hat die Möglichkeit, selber aktiv zu werden. Innert 15 bis 20 Jahren ist eine gute Anlage amortisiert. Für die mutmassliche Lebensdauer neuer Anlagen fehlt noch die Langzeiterfahrung, jedoch sind es sicher 30 oder mehr Jahre.

Bei der Gewinnung von Wasser- und Windkraft wäre man ja technologisch auch weit fortgeschritten. Leiden diese Techniken allein am Widerstand?

Die Schweiz ist nicht sehr prädestiniert für Windkraft. Wir haben enge Platzverhältnisse im Gegensatz beispielsweise zu nordischen Ländern mit dünner Besiedlung oder der Möglichkeit von Offshore-Anlagen. Notabene wissen wir auch hier nicht, welche Auswirkungen die Installationen langfristig auf die Natur haben. Dennoch: Für die Stromerzeugung ist Windkraft an solchen Orten sicher am effizientesten, gerade weil der Wind auch nachts weht und somit eine notwendige Energiespeicherung reduziert.

Da drängt sich der Gedanke an die Wasserkraft förmlich auf. Wir haben die Möglichkeit, die Produktion und die Speicherung

selber zu steuern. Wir haben zwar in der Schweiz weniger Wind als im Norden, weniger Sonne als im Süden, aber grosse Höhenunterschiede – ideal für die Nutzung der Wasserkraft, könnte man meinen.

Ja, wir haben den Vorteil dass wir grosse Speichermöglichkeiten haben. Bisher füllten wir die Stauseen mit sehr günstigem AKW- oder Kohlestrom, weil diese Anlagen nicht gut reguliert werden können. Doch bereits heute nutzen wir für den Betrieb dieser Pumpen vermehrt die teils massive Überproduktion durch erneuerbare Energien an sonnigen Tagen.

Auch die Walder Geschichte ist stark durch die Nutzung der Wasserkraft geprägt.

Ja, die Wasserkraft war bedeutend für Wald, vor allem für die Textilfabriken. Aktuell laufen nur noch die Kleinwasserkraftwerke (KWKW) der O. & J. Honnegger AG in der Bleiche und jenes im Neutal von Andreas Rohrer. Jedoch ohne einen Speicher, nur am Fliessgewässer.

Warum sind es nicht mehr?

Der Hauptgrund dafür sind die Vorgaben vom AWEL (Kantonales Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft). Die Vorschriften für Restwasser, Sedimente, welche als Sondermüll gelten, die Fischereiaufsicht und vieles mehr verunmöglichen beinahe die Aufrechterhaltung solcher Anlagen. Während



Familie Kocher, Rietwies, gewinnt auf der grossen Dachfläche Sonnenstrom. (Foto: Marcel Sandmeyer)

rund 20 Jahren waren einige Walder Wasserkraftwerke im Besitz des EWW, aber die Vorgaben – auch finanzielle – rechtfertigten den Betrieb nicht mehr. Hinzu kam, dass die Wassermengen der Bäche im Lauf der Zeit merklich abnahmen, dafür die Verschmutzungen durch Abfälle zunahmen.

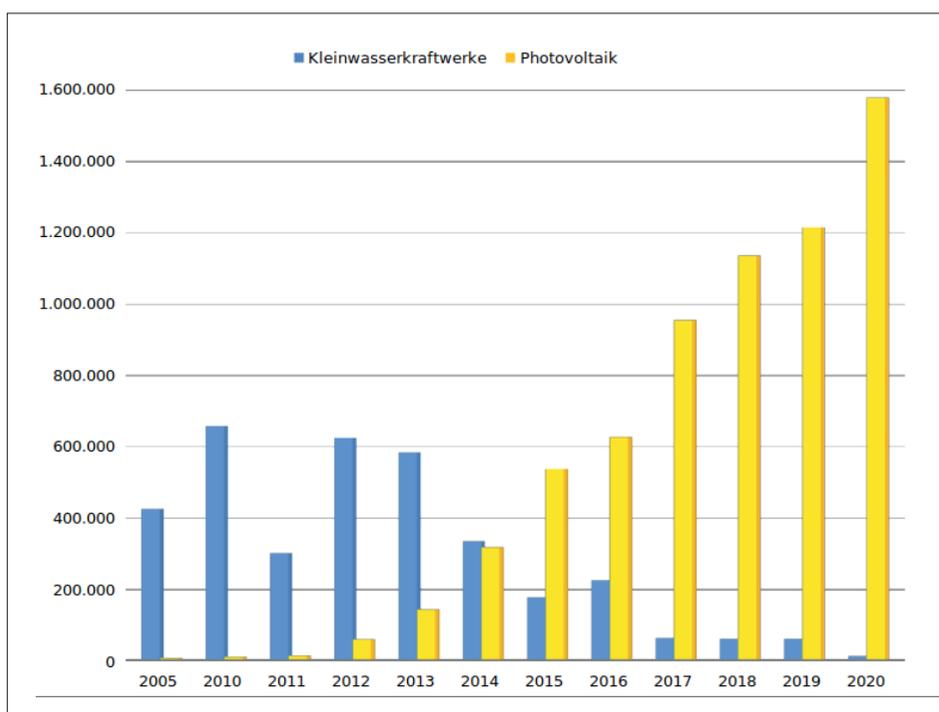
Zum Energieziel 2050 respektive zur 2000-Watt Gesellschaft: Aktuell verbrauchen wir pro Kopf und Tag ungefähr 4500 Watt. Gemäss Berechnungen der ETH Zürich wären 2000 Watt die angemessene Menge. Das tönt nach einem unerreichbaren Ziel. Was braucht es dafür? Reicht der Einsatz von fortschrittlichen Technologien oder müssen wir noch auf andere Art und Weise dahinter?

Der Mensch scheint sich nicht gerne einschränken zu wollen in seinem Luxus und Lebensstil. Aber

es wird bestimmt noch eine grosse Entwicklung geben bezüglich neuer, sparsamerer Technologien und Optimierungen dank der Automatisierung in Gebäuden. Aus meiner Sicht wäre es nötig, den gesamten Gebäudepark energetisch zu sanieren. Hier verpufft nach wie vor viel Energie. Wir werden immer Energie brauchen, aber wichtig ist, dass wir von den fossilen Energieträgern wegkommen. Ob wir dann das Ziel von 2000 Watt erreichen, werden wir sehen. Auch wenn wir elektrisch oder mit Wasserstoff fahren und fliegen, Energie brauchen wir immer. Für mich ist es vor allem zentral, den fossilen Anteil zu reduzieren und nicht prioritär die Anzahl verbrauchter Watt.

Gibt es eine Tendenz zum Entwicklungsverlauf in Wald? Können wir das Energieziel 2050 erreichen?

Schwierig zu sagen. Die Ziele mit dem Energieleitbild sind darauf ausgerichtet und für die erfolgreiche Energiewende werden wir unser Bestes geben. Anhand der aktuellen Zahlen kann ich mir schon vorstellen, dass es bei der Nutzung der Sonnenenergie in den nächsten sechs Jahren eine Verdopplung geben wird. Die Zunahme ist jetzt technikgetrieben. Alte Geräte oder das Auto werden irgendwann ersetzt. Da beginnt die Umstellung. Man entscheidet sich für die elektrisch betriebene Variante. Dann werden alte Gebäude saniert. Dabei ersetzt man die Ölheizung durch eine effiziente Wärmepumpe, isoliert die Fassade besser, installiert Solaranlagen, die den erhöhten Stromverbrauch kompensieren sollen. Solche Szenarien häufen sich und tragen alle zu einer Reduktion der Nutzung von fossiler Energie bei. Wichtig ist ausserdem, dass die Energieversorgung unseres Landes auf den Pfeilern Nachhaltigkeit, Eigenversorgung und Wertschöpfung vor Ort aufgebaut wird.



Übersicht über die Gesamtproduktion der Kleinwasserkraftwerke gegenüber Photovoltaik in der Gemeinde Wald in Kilowattstunden von 2005 bis 2020 (Grafik: zVg EWW)

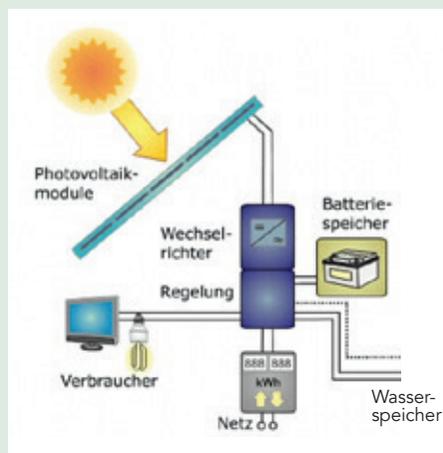
Sonnenstrom und Wärme

Solaranlagen wandeln die von der Sonne auf der Erde ankommende Energie in Strom oder Wärme um. Die Speicherung der so gewonnenen Energie für die spätere Verwendung ist, ebenso wie eine höhere Produktion im Winter, ein grosses gesellschaftsrelevantes Thema.

Photovoltaik-Anlage

Die Strahlungsenergie der Sonne wird in nutzbaren Strom umgewandelt. Solarmodule auf dem Dach oder an Hauswänden fangen mit Hilfe der Solarzellen Sonnenlicht ein und produzieren durch den photovoltaischen Effekt (Umwandlung mittels Silizium-Halbleiter) Gleichstrom. Dieser kann in stationären Batterien gelagert oder in Elektrofahrzeuge geladen werden. Die Umwandlung des Gleichstroms in netzüblichen Wechselstrom geschieht im Wechselrichter. Der Energiemanager regelt die Anlage, das heisst, er gibt im Idealfall den Wechselstrom an die hauseigenen Verbraucher ab, zum Beispiel auch für das Betreiben eines Wasserspeichers. Dadurch wird der Eigenverbrauch erhöht. Der Überschuss wird ins Netz gespeist. Zur Ermitt-

lung der abgegebenen Energie und der aus dem Netz bezogenen Energie dient der Stromzähler.



Energie speichern – ein Muss

Urs Bisig, Geschäftsführer der EW Wald AG, hebt heraus: «Kunden mit PV-Anlagen profitieren von einer Eigenverbrauchsoptimierung am meisten, da sie dann weniger Energie aus dem Verteilnetz beziehen und dafür auch keine Netznutzungsgebühren bezahlen.» Für die erwähnten Batteriespeicher sind im Kanton dennoch keine Fördergelder vorgesehen, jedoch für den Einbau von Wärmepumpen und Wärmepumpenboiler, welche auch als Energiespeicher dienen.

Quartierspeicher wären eine weitere innovative Möglichkeit für die Zukunft, damit würde primär eine vernetzte, effiziente und dezentrale Stromversorgung sichergestellt. «Das Elektrizitätswerk oder Investoren könnten für deren Realisierung infrage kommen», meint Bisig. «Ich bin überzeugt: Je mehr Energie regional und dezentral gespeichert wird, desto weniger muss in ein sicheres, zukunftsgerichtetes Verteilnetz investiert werden. Solche Puffer machen Sinn.» Und er kommt zum Schluss, dass neben Batterien – wegen deren

zweifelhafter Herstellung – in der Forschung und Entwicklung noch andere Speichermöglichkeiten verfolgt werden müssen.

Thermische Solaranlage

oder Solarthermie-Anlage

Hier erfolgt eine Konversion von solarer Einstrahlung in Wärme. Die gewonnene Wärme wird in der Gebäudetechnik meistens zur Trinkwasser-Erwärmung (Spül-, Dusch- und Badewasser) und für die unterstützende Beheizung der Wohnräume über den Wärmeerzeuger eingesetzt.

Die Anlage besteht aus einem Kollektor, welcher die Sonnenstrahlung in Wärme umwandelt, dem Solarwärmespeicher, der die nicht sofort genutzte Wärme speichert, sowie dem verbindenden Solarkreislauf, über den die Wärme mittels einer Wasser-Propylenglycol-Lösung vom Kollektor in den Speicher transportiert wird.

Mehr Winterproduktion – unbedingt

Urs Bisig warnt: «Ohne Stromabkommen mit der EU befinden wir uns jedenfalls in der Ungewissheit, wer uns im Winter Energie liefern wird. Wir müssen die eigene Winterproduktion ankurbeln, zum Beispiel mit zusätzlichen PV-Modulen an Fassaden und Solarenergienutzung in den Bergen, wo mehr Sonnenlicht vorhanden ist.»

Wachstum – auf alle Fälle

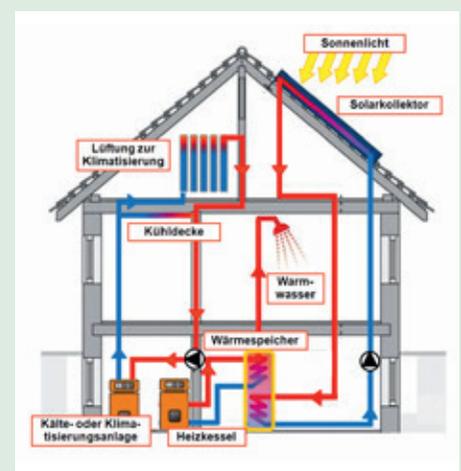
Walds grösste PV-Anlage wurde neulich auf dem Gebäude des Pflegezentrums Rosenthal installiert, mit 1444 Quadratmetern Modulfläche und einer Jahresproduktion von 200 000 Kilowattstunden (kWh), gefolgt von der Gemeinschaftsanlage Hallenbad mit 846 m² und 135 000 kWh.

Der Photovoltaik-Ausbaustandard in Wald liegt per 30. April 2021 pro Einwohnerin und Einwohner bei 1.7 m² PV-Fläche, 300 Watt PV-Leistung und circa 288 kWh Energieerzeugung pro Jahr. Gemäss Energieleitbild der Gemeinde soll der PV-Anteil pro Person bis 2025 mindestens 2.5 m² betragen und bis 2050 bei 8.5 m² liegen. Ein Fünffaches von heute. Das müssten Liegenschaftensbesitzer bedenken. Dächer, Fassaden und Balkone wären dazu reichlich vorhanden.

www.ew-wald.ch/energieberatung

www.waldsolar.ch

(Grafiken: EWW/zVg Soltop)

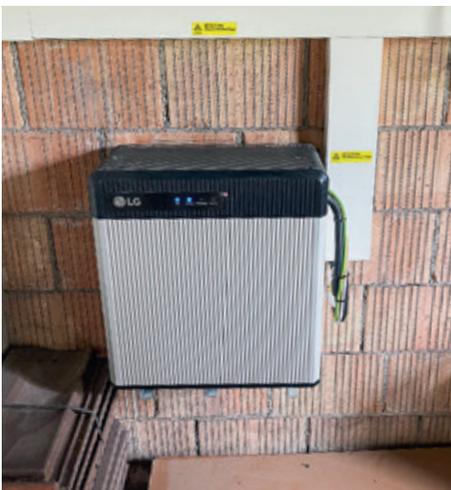




Sie machen es – mit Erfolg

Im Versorgungsgebiet des EW Wald waren Ende April 195 Solaranlagen in Betrieb mit einer gesamten Modulfläche von 17 358 Quadratmetern und einer geschätzten Jahresproduktion von 2930 Megawattstunden. Eine Auswahl aus bestehenden Anlagen:

Peter Abderhalden, Auenbühl: Photovoltaik-Anlage, Module auf dem Hausdach, Ausrichtung Ost/West, Ertrag 12 500 Kilowattstunden (kWh) pro Jahr. Batteriespeicher 10 kWh wird erweitert um weitere 10 kWh, Boilerladesteuerung, Baujahr 2020, Ausführung Honegger Elektro-Telecom AG. Heizung: Wärmepumpe mit Aussenluft.



Batteriespeicher 10 kWh, wird demnächst verdoppelt. (Foto: zVg)

Ivo Flammer, Binzhaldenstrasse: PV-Anlage, Module auf dem Hausdach, Ertrag 2020: 4704 kWh, Baujahr 2019. Ladestation für E-Auto. Sowie Thermische Solaranlage, Kollektoren 15 m² als Garagenvordach, Baujahr 2011, Ausführung Schoch Gebäudetechnik. Warmwasseraufbereitung kombiniert mit Pelletheizung, Thermischer Speicher.



Die Sonnenkollektoren dienen auch als Garagenvordach (Foto: Marcel Sandmeyer)

Lukas Karrer, Chrinnen: PV-Anlage, Aufdachmodule in Ostausrichtung, Ertrag 10 500 kWh/Jahr, Indachmodule in Westausrichtung, Ertrag 7600 kWh/Jahr. Baujahr 2020. Ausführung Helion AG. Warmwasseraufbereitung elektrisch durch Solaranlage. Strom-Eigenversorgungsgrad im Sommerhalbjahr 80%.

Gebäudestandard analog Minergie, Heizung: Stückholz.



Nutzung im ganzen Tagesverlauf: Module sind nach Osten und Westen ausgerichtet. Hier eine Indach-Ausführung. (Foto: zVg)

Jürg Richli, Wytor AG, Diezikonerstrasse: PV-Anlage Dach, 8000 kWh/Jahr, Baujahr 2011, sowie PV-Anlage Dach und Fassade, 12 000 kWh/Jahr, Baujahr 2021. Batteriespeicher Kapazität 17 kWh inkl. Notstromversorgung, Ausführung EW Wald. Sowie Solarkollektoren 22 m² für Warmwasser und Heizungsunterstützung, Speicher 3000 Liter, Baujahr 2009, Ausführung Besmer AG. Heizung: Stückholz und Pellets.



Solarkollektoren auf dem Dach und vertikale PV-Module am Gewerbehau (Foto: Marcel Sandmeyer)

MFH Eschenstrasse 11, Baukonsortium Sunnerai: Gebäudestandard Minergie-P Eco, Baujahr 2014. PV-Anlage Dach, 20 000 kWh/Jahr, sowie Balkonbrüstungen, 5000 kWh/Jahr. E-Mobil Ladestationen in Tiefgarage. Heizung: Erdsonden mit Kleinstwärmepumpen pro Wohnung, Zentrale Lüftung mit Wärmerückgewinnung. Konzept Daniel Diggelmann, Ausführung EW Wald und Christian Herter.



Vertikale Solarmodule an Balkonbrüstungen (Foto: zVg)

Singsaal Neuwies: PV-Anlage auf Flachdach 128 m², 225 kWp (Kilowatt Peak, elektrische Leistung). Baujahr 2021. Eigentümerin Gemeinde Wald, Nutzung durch WaldSolar (9 Anteilseigner), Auszahlung des Ertrags während 25 Jahren. Ausführung EW Wald.



Ein Gemeinschaftswerk von Gemeinde, EW Wald und WaldSolar (Foto: Marcel Sandmeyer)

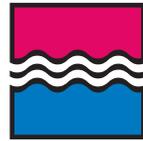
Marcel Sandmeyer ▲▲▲

Besichtigungen

Für den 6. Juni wäre ein «Tag der Sonne» (Dachorganisation SSES – Schweizerische Vereinigung für Sonnenenergie) mit Besichtigungen geplant gewesen. Das war mit ein Grund, diese Themenausgabe zu publizieren. Corona Massnahmen verunmöglichen jedoch eine solche Veranstaltung. Der interessierten Bevölkerung werden zu einem späteren Zeitpunkt, wenn möglich im Spätsommer, Besichtigungen obiger Objekte ermöglicht.



Albert Schoch
Mettlen-Güntisberg
8636 Wald ZH, 055/246 16 57
www.holzbau-mettlen.ch



SCHUMACHER
Sanitäre Anlagen
Wasserversorgungen

Schumacher AG
Nordholzstrasse 7, 8636 Wald
Tel. 055 246 14 53 (auch 24 h-Pikett)
www.schumacher-sanitaer.ch

Neubau · Renovationen · Reparaturen

Herzlich Willkommen



Gottesdienst vor Ort und
jeden Sonntag um 9:30 Uhr,
Waldeggstrasse 8, Wald

Kinderprogramm
Start im Gottesdienst

Infos unter 055 246 11 38

www.chrischona-wald.ch



Seit 1973

ELECTRA AG

Haushaltsgrossapparate

Hauptstrasse 55, 8632 Tann, 055 251 41 00
www.electra-ag.ch, info@electra-ag.ch

Grosse Ausstellung mit Apparaten der besten Marken:

SCHULTHESS-Regionalvertretung – ELECTROLUX – V-ZUG – AEG – BOSCH – SIEMENS – MIELE

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag
7.30 bis 11.30 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr

**Top-Service für
Apparateaustausch in
Küche und Waschraum**



079 742 19 48

Christa Honegger
dipl. Pflegefachfrau HFG
ambulante Pflege
am Bachtel und im Tösstal

www.honeggerpflege.ch

**MEHR-
WERT**

Isolationsfenster von Schraner.

Fenster
schraner

8637 Laupen-Wald | Tel. 055 256 20 50
www.schraner-fenster.ch

Ernst

will's Holz fägt...

Bruno Ernst
Schreiner-Montagen
076 394 36 49
bruno@ernst-wald.ch

Innenausbau
Reparaturen
Glaserarbeiten
Küchenservice



Strom – Installationen – Anlagen

Einfach mehr für das Dach und die Garage von hier!

Der Frühling kommt! Mit ihm auch die Zeit, in der eine professionell installierte Solaranlage wieder so richtig Freude macht. Die ausgiebigen Sonnenstunden produzieren viel Energie, ohne dass Sie etwas dafür tun müssen. Damit aber die Freude auch lange anhält, sollten Sie sich von den Solarstrom- und E-Mobilität-Profis des EW Wald beraten lassen – rufen Sie uns an, wir können viel für Sie tun.

Tel. 055 256 56 56 // www.ew-wald.ch

Einfach mehr von hier.



Kampagne «Deine Gemeinde braucht dich»

Der Kanton Zürich hat 162 politische Gemeinden. Ihre Behördenmitglieder – also die Mitglieder von Stadt- und Gemeinderat, von Schulpflegen und Kirchenpflegen – sind meist im Milizsystem tätig. Das heisst, sie üben das Amt zum grossen Teil im Nebenamt aus. Für ein funktionierendes Gemeinwesen braucht es Menschen, die sich in den Behörden engagieren. Eine Behördentätigkeit in der eigenen Gemeinde ist eine Aufgabe, die viel verspricht: viel Abwechslung, viele Begegnungen mit Einwohnerinnen, Einwohnern und Firmen in der Gemeinde, einen Baustein für Ihre berufliche Karriere, spannende Einblicke in die Gesetzgebung, ein Sprungbrett in die noch höhere Politik – und auch eine Entschädigung.

Könnte das eine Tätigkeit für Sie sein?

Egal, ob Sie schon in der Politik Erfahrung gesammelt haben oder dieses Thema Ihnen erstmals begegnet: Auf www.deine-gemeinde-braucht-dich.ch erfahren Sie, was eine Behördentätigkeit bringt, welche Voraussetzungen Sie idealerweise erfüllen sollten und was Sie bewirken können. Auf der

spezifischen Seite der Gemeinde Wald ZH finden Sie zudem Informationen über die örtlichen Parteien und Behörden, ihre Aufgaben sowie über den ungefähren Zeitaufwand und die Entschädigung für eine Behördentätigkeit.



Die Entscheidung naht

In wenigen Tagen steht die Abstimmung über die Erweiterung und Sanierung der Schulanlage Laupen an. Alle Informationen zu diesem Projekt finden Sie auf www.wald-zh.ch/schulelaupen und natürlich mit dem erläuternden Bericht in Ihrem Stimmcouvert für den 13. Juni. Ein Video, das die Abstimmungsvorlage in Bild und Ton erläutert, bietet für einmal eine andere Form der Informationsquelle. Der Film ist ebenfalls auf der vorerwähnten Webseite oder direkt mit dem folgenden QR-Code abrufbar.



Neuwahlen terminiert

Die Amtsperiode 2018–2022 neigt sich langsam, aber sicher dem Ende entgegen. Demzufolge ist der Termin der Gesamterneuerungswahlen festzulegen. Folgende Behörden und Kommissionen sind für die nächsten vier Amtsjahre neu zu bestimmen:

- Gemeinderat: 6 Mitglieder mit dem Präsidium
- Schulpflege: 7 Mitglieder und das Präsidium
- Rechnungsprüfungskommission: 7 Mitglieder mit Präsidium
- Reformierte Kirchenpflege: 7 Mitglieder inklusive Präsidium
- Notar für den Notariatskreis Dürnten-Fischenthal-Rüti-Wald

Der erste Wahlgang wird am 27. März 2022, ein allfälliger zweiter Wahlgang am 15. Mai 2022 stattfinden. So richtig lanciert werden die Neuwahlen mit der Wahlordnung, der Ansetzung der Frist für die Einreichung von Kandidaturen: Diese Veröffentlichung erfolgt anfangs November 2021 im amtlichen Publikationsorgan, der Gemeindegewebseite.



Baubewilligungen erteilt

Der Gemeinderat hat anlässlich seiner letzten beiden Sitzungen die folgenden baurechtlichen Bewilligungen erteilt:

- Artec Generalbau AG, Gossau; Abbruch Einfamilien- / Neubau Mehrfamilienhaus, Kat.-Nr. 4593, Steinwiesliweg 19
- Kast Martin und Margrit, Wetzikon; Abbruch Scheune, Neubau Mehrfamilienhaus, Kat.-Nr. 9658, Batzbergstrasse 18.3
- Wildermuth Brigitta und Daniel, Wald; Umbau und Aufstockung Einfamilienhaus, Kat.-Nr. 9614, Haselstudstrasse 39



Die Tour de Suisse kommt nach Wald

Am 7. Juni passiert die Landesrundfahrt auf ihrer zweiten Etappe das Zürcher Oberland, auf dem Weg nach Lachen, wo die Rennfahrer eine spannende und attraktive Zielankunft erwartet. Im Laufe des Nachmittags fahren die Radprofis, von Gibswil herkommend, mitten durch Wald und Laupen. Es ist mit kurzfristigen Verkehrseinschränkungen und Absperungen zu rechnen – aber auch mit einem eindrücklichen Erlebnis. Die Tour wird unter anderem aus der Luft ins Fernsehen übertragen. Dafür verfügt die Produktionsfirma über eine Sondertieffluggewilligung. Zum genauen Etappenplan und weiteren Informationen: www.tourdesuisse.ch



Abstimmungsergebnisse live



«VoteInfo» ist die neue App von Bund und Kantonen. Die Nutzerinnen und Nutzer können am Abstimmungssonntag ab 12 Uhr auf «VoteInfo» erfahren, wie ihre Gemeinde, ihr Kanton und die Schweiz zu eidgenössischen und kantonalen Vorlagen gestimmt haben. Und neu sind auch die kommunalen Abstimmungen integriert. Die App enthält auch die Erläuterungen und Videos zu den Vorlagen. «VoteInfo» kann im App Store und auf Google Play kostenlos heruntergeladen werden.

Martin Süss, Gemeindegewebeschreiber

Ein Platz an der Sonne

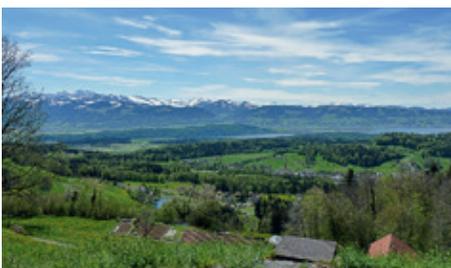
Es waren unter anderem die Sonnenscheinstunden, denen Wald die Zusage zum Bau eines Volkssanatoriums auf dem Faltigberg zu verdanken hatte. 1898 als schweizweit erst viertes seiner Art eröffnet, sollte es zur Heilung jener Volkskrankheit beitragen, die im 19. Jahrhundert die meisten Todesopfer forderte: der Tuberkulose.



Abb. © Ernst Jung & Otto Bridler, Zürcherische Heilstätte für Lungenkranke in Wald, Gesamtansicht, 1898

Besonders in den Anfangsjahren waren die Kranken im Sanatorium relativ abgeschottet: Besuche waren selten, ein Telefon gab es für sie zunächst nicht. So blieben nur Briefe und Postkarten. (Foto: zVg)

■ «Das Sanatorium auf dem Faltigberg verdankt seine Entstehung dem gemeinnützigen Sinne des Volkes und der Behörden», hiess es in einem NZZ-Artikel zur Eröffnung der Zürcher Heilstätte im Oktober 1898. Schweizweit starb damals jede zehnte Person an Tuberkulose. Wirksame Medikamente gab es nicht, sodass bei Ausbruch der chronisch verlaufenden Infektionskrankheit Liegekuren in Höhenlage mit gesunder Ernährung und körperlicher Schonung die einzige Hoffnung auf Heilung waren. Aufenthalte an bekannten Kurorten wie Davos konnte sich jedoch nur die reiche Bevölkerungsschicht leisten. 1893 hatte ein Komitee aus Medizinern, Kirchenvertretern und Philanthropen daher mit der Suche nach einem Bauplatz für ein Volkssanatorium begonnen und eine Geldsammung im Kanton Zürich organisiert.



Schon bei der 1898 erbauten Zürcher Heilstätte waren alle Zimmer und Liegehallen nach Süden ausgerichtet. (Foto: Marina Koller)

Licht und Luft

Nebst anderen Standorten unternahm der Gewerbeverein Wald Bemühungen, das Sanatorium in unsere Gemeinde zu bringen. Sonnenlicht galt als stimmungsaufhellend und im Winter gab es auf dem Faltigberg über 100 Stunden mehr Sonnenschein als in der Stadt Zürich. Der Ort über dem Nebel, mit nach Süden ausgerichteter Terrasse und tiefem Anteil an Staub und Schadstoffen in der Luft, überzeugte das Komitee schliesslich.

Nach Verhandlungen mit dem Gemeinderat hinsichtlich der Zufahrtsstrasse und Versorgung mit Trinkwasser, begann 1897 der Bau unter der Leitung eines Winterthurer Architekturbüros. Mit seinen weiss getünchten Mauern, grünen Fensterläden und Holz vor den Liegehallen wies das ursprüngliche Lungensanatorium kaum Ähnlichkeiten mit dem heutigen Zürcher Rehazentrum auf. Bei seiner Eröffnung bestand es aus drei Pavillons: je einem für Männer und Frauen mit je 45 Betten und einem Verwaltungstrakt mit Speisesaal in der Mitte.

Disziplin und Ruhe

Aufnahmekriterien bestimmten, wer einen der Plätze im Sanatorium erhielt. Sommers wie winters verbrachten die Kranken einen Grossteil des Tages im Freien. Wenn der Arzt dies erlaubte, durften nebst der Liegkur ab und zu kleine Spaziergänge

unternommen werden. Später gab es ein Angebot an Freiturnen und eine Arbeitstherapie, um eine Wiedereingliederung ins Arbeitsleben zu erleichtern.

Die hauptsächlich zwanzig- bis vierzigjährigen Patientinnen und Patienten kamen vor allem aus dem Kanton Zürich, teils auch aus dem Ausland. Aufgrund einer umfassenden Hausordnung und strenger hygienischer Massnahmen durften sie das Areal nur selten verlassen. Die Kuren dauerten Monate, manchmal sogar Jahre. Die verlangte grosse Disziplin und Geduld, Heimweh oder mangelnde finanzielle Mittel sorgten immer wieder dafür, dass Kranke frühzeitig abreisten.

Neuausrichtung

Bald hatte sich die Bettenzahl mehr als verdoppelt und die Wartezeiten waren lang. 1908 wurde ein zusätzliches Haus für kranke Kinder errichtet, die vor Ort Schulunterricht erhielten. Zwei Jahre später kaufte die Stiftung die ehemalige Pension Sonnenberg. Zur Zeit der Spanischen Grippe diente dieses Haus als Quarantänestation für neuereitrende Patientinnen und Patienten. Nach dem ersten Weltkrieg war die Belegung tief. Es folgte ein Auf und Ab: In den goldenen Zwanzigerjahren und nach dem zweiten Weltkrieg herrschte Platznot, während der Depression der Dreissigerjahre standen Betten leer.

Seit der Entdeckung von Medikamenten zur Behandlung der Tuberkulose waren lange Liegekuren schliesslich immer weniger gefragt. Um seinen Fortbestand zu sichern, wurde das Sanatorium 1967 in eine Mehrzweckklinik umgewandelt, gefolgt von einer Gesamterneuerung in den Jahren 1982 bis 1991. Heute erinnert nur noch wenig an die einstige Tuberkulose-Heilstätte. Seit den Anfangsjahren unverändert bleibt aber die Lage auf 900 Metern über Meer mit Ausblick auf die Linthebene und die Alpen, die Höhenluft und die Sonnenscheinstunden.

Marina Koller ▲▲▲

wer · was · wann · wo

Literaturhinweise

Daniela Bretscher, Elmar Kossel:

Von der Liegkur zur modernen Rehabilitation, 2018 (ISBN 978-3-033-06428-7)

Iris Ritzmann: Hausordnung und Liegkur,

Chronos Verlag 1998 (ISBN 978-3-905312-79-9)

Siegerprojekt steht fest

Die Zürcher RehaZentren planen, die Klinik auf dem Faltigberg durch einen Neubau zu ersetzen. Als neuer Standort ist die Wiese vor der Käserei Koster, nordwestlich des heutigen Standortes vorgesehen. Ein weiterer Schritt zu diesem Ziel wurde mit einem Architekturwettbewerb gemacht, der nun abgeschlossen ist. Das Richtprojekt von 2018 diente dabei als Grundlage. Bis zur Baureife dürften noch ein paar Jahre vergehen.



Das fünfseitige Siegerprojekt (Pentagon) des Architekturwettbewerbs, das realisiert wird.

■ **Das Projekt «Piano Nobile»** ist aus einem zweistufigen Wettbewerb hervorgegangen. Aus 50 Bewerbungen wurden, aufgrund klar definierter Eignungskriterien, acht Planungsbüros eingeladen, ein Projekt einzureichen mit Bezug auf das vorgegebene Raumprogramm und den provisorischen Gestaltungsplan. Eine achtköpfige Jury aus Architekturfachpersonen sowie Vertretungen von Bauherrschaft und künftigen Nutzerinnen und Nutzern beurteilte in den Monaten April und Mai die anonymisierten Projekte und erklärte das Siegerprojekt.

Das Projekt im Detail

Die Gewinnerin des Architekturwettbewerbes, Liechti Graf Zumsteg Architekten AG aus Brugg, setze den Neubau der Rehaklinik «äusserst souverän und mit grosser Prägnanz» in die Hügellandschaft des Zürcher Oberlands, wie das Reha-Zentrum vermeldet, und lasse den feingliedrigen Baukörper mit der Landschaft, den natürlich gewundenen Wegen und den Aussenflächen in einen spannungsvollen Dialog treten. Die neue Klinik soll, als fein austariertes Pentagon mit konkav geschwungenen Fassaden, die verschiedenen Landschaftsräume harmonisch fassen. Das

fünfseitige Gebäude wird allen Patientinnen und Patienten einen guten Ausblick in verschiedene Richtungen bieten. Da im Spital Uster 120 Reha-betten geplant sind, wird die Bettenanzahl in Wald von derzeit 150 auf 120 reduziert.

Im zweigeschossigen Therapie- und Diagnostikzentrum werden die Patientinnen und Patienten an traumhafter Aussichtslage trainieren können. Über den inneren Lichthof ist das Zentrum mit dem Eingangsgeschoss verbunden, was attraktive Sichtbezüge über die Geschosse ermöglicht. Oberhalb des verglasten Lichthofes befinden sich die 120 Patientenzimmer. Die Restauration im Erdgeschoss und auf der Terrasse wird auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Hohe Hürden

Bis zur Ausführung des Projekts sind noch einige Hürden zu überwinden. Der Gestaltungsplan wurde mit den diversen Einwendern einvernehmlich besprochen, muss nun aber noch festgesetzt werden. Dabei sind wieder Einsprachen möglich. Das Einzonungsverbot des Bundes, das dem Kanton Zürich bis zum Vorliegen des Gesetzes und der Verordnung zum Mehrwertausgleich

auferlegt wurde, verzögerte die Ausführung. Seit dem 1. Januar 2021 sind diese nun aber in Kraft. Da das Bauvolumen eher kleiner sein wird als bei der heutigen Klinik, rechnet die Bauherrschaft nicht mit einer Mehrwertabgabe durch die Umzonung, muss dies aber aufgrund des neuen Gesetzes endgültig abklären lassen. Um einen wirtschaftlichen Betrieb zu gewährleisten, sind zudem Einsparungen bei den geschätzten Erstellungskosten erforderlich. Das ganze Projekt muss noch optimiert und die Finanzierung gesichert werden. Erhebliche Investitionen sind nötig, bis es baureif wird.

Mit der Spitalplanung 2023 werden im Kanton Zürich neue Spitalisten erstellt und dadurch die seit 2012 geltenden Listen angepasst. Alle Spitäler müssen sich für einen Listenplatz neu bewerben, damit sie weiterhin in der Grundversorgung mit dem Kanton abrechnen können. CEO Markus Gautschi ist zuversichtlich und glaubt nicht, dass dies zum Problem für den Standort Wald der Zürcher RehaZentren werden könnte. Im besten Fall rechnet er mit einem Baubeginn anfangs 2024 und mit Bauende 2025. Es ist also noch ein weiter Weg bis zur Eröffnung der neuen Klinik.

Werner Brunner ▲▲▲



Der helle Innenhof wird als Restaurant auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich sein. (Visualisierungen: zVg)

wer · was · wann · wo

Öffentliche Ausstellung

Die acht juriierten Projekte werden vom 8. bis 19. Juni im Gewerberaum Lindenhofstrasse 14 (Bleicheareal) in Wald ausgestellt. Die genauen Öffnungszeiten sind auf www.zhreha.ch publiziert.



Wädi's Gartenbau natürli

Raaderstrasse 4 · 8636 Wald · 055 246 51 00 · 079 416 10 63

- ♣ Gartenbau, Gartengestaltung
- ♣ Neuanlagen, Unterhalt
- ♣ Naturstein-Trockenmauern

W. Ebnöther



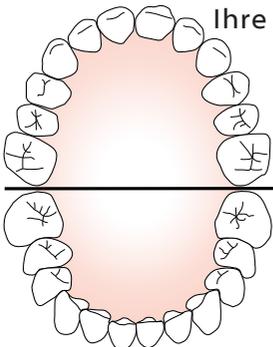
Heusser Haustechnik-Service

für Sanitär & Heizung, 8636 Wald
Tel. 055 / 246 26 50, Mail: m.heusser@bluewin.ch



- Langjährige Berufserfahrung
- Kompetente Beratung
- Installationen & Reparaturen
- Service & Unterhalt von sanitären Anlagen und Heizungen
- Gerne für Sie da

Heusser Haustechnik-Service: Kompetent & Fair!



Ihre Spezialisten für die dritten Zähne
www.bucher-zahnprothetik.ch

bucher zahnprothetik

Roger und Daniel Bucher dipl. Zahnprothetiker
Bahnhofstrasse 34 · 8636 Wald · Telefon 055 246 13 46
Oberlandstrasse 98 · 8610 Uster · Telefon 044 940 27 11
info@bucher-zahnprothetik.ch



VOLAND

genuss | kreation | hauswirtschaft



Glacezeit

Geniessen Sie unsere hausgemachten Glace




GIPSEGESCHÄFT MARCHESE

LAUPEN/WALD

Seit über 40 Jahren!

AG

Gipsarbeiten aller Art
Trockenbau
Aussenwärmedämmungen
Denkmalpflege
Sanierungen/Umbauten
Malerarbeiten

Gipsergeschäft Marchese AG
Hauptstrasse 34, 8637 Laupen

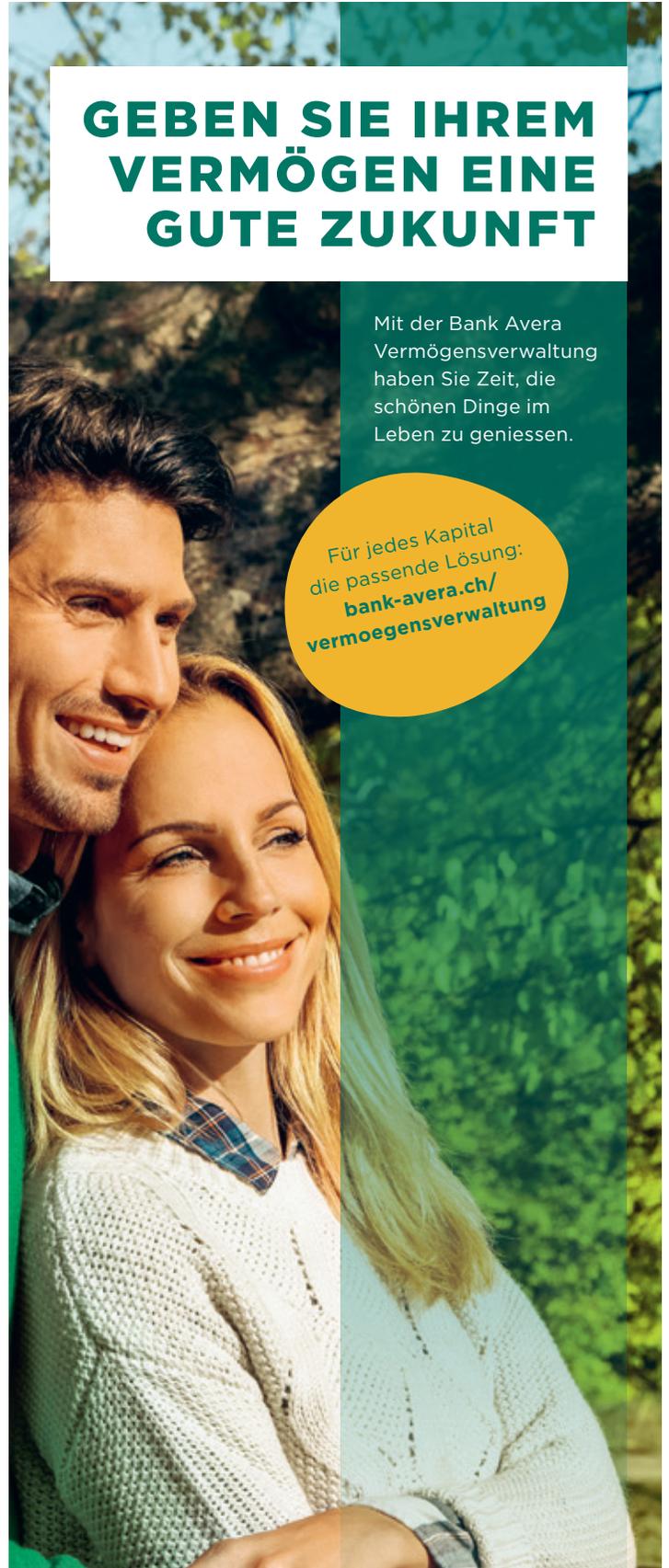
Tel. 055 266 10 70
Fax 055 266 10 71

info@marchese.ch
www.marchese.ch

GEBEN SIE IHREM VERMÖGEN EINE GUTE ZUKUNFT

Mit der Bank Avera Vermögensverwaltung haben Sie Zeit, die schönen Dinge im Leben zu geniessen.

Für jedes Kapital die passende Lösung:
bank-avera.ch/vermoegensverwaltung



BANK avera

Wir verstehen uns.

Bienen – ein Naturphänomen

Sonne und Sommer gehen einher mit allerlei Insekten. Es summt und brummt, säuselt und sticht. Besonderer Sympathie erfreuen sich die Bienen. Sie orientieren sich am Stand der Sonne, liefern süssen Honig und halten das Ökosystem mit ihrer enormen Bestäubungsleistung im Gleichgewicht.



Dank verschiedenen Orientierungshilfen finden Bienen zu ihrem eigenen Stock zurück. (Foto: Sylvia van Moorsel)

■ **Die Bedeutung der Bienen** sollte uns bewusst sein, haben die pelzigen Tierchen doch eine beachtliche ökologische Aufgabe. Fast 80 Prozent aller Nutz- und Wildpflanzen werden von ihnen bestäubt. Die Bestäubungsleistung der Biene ist verantwortlich für eine intakte Artenvielfalt.

Der Imker

Angetan von den sanften Brummern ist auch Imker Johannes Prevost. Der pensionierte Tierarzt züchtet seit 2003 im Oberfeld seine Honigbienen. Daneben bildet er als Berater des Imkervereins Bezirk Hinwil künftige Imker aus. Auf Gemeindegebiet Wald betreuen etwa 15 Hobby-Imkerinnen und -Imker eigene Bienenvölker. Prevost besitzt deren 18. Pro Volk krabbeln im Sommer gegen 30 000 Tiere im Stock, im Winter sind es entsprechend weniger. Die Bienenkästen sind das ganze Jahr hindurch bevölkert. Die Gehäuse sind oftmals bunt bemalt. «Bienen sind ursprünglich Waldbewohner, leben im Waldrandgebiet in Baumhöhlen», erläutert Prevost. Im Bienenhaus seien die Tiere in ihren Kästen sehr eng aufeinander, daher könnten sie sich «verfliegen» und ins falsche Loch schlüpfen. «Um Orientierungshilfe zu leisten, werden die Kästen bemalt oder mit geometrischen Figuren versehen.»

Geordnetes Gewusel

Im Inneren der Kästen herrscht ein geordnetes Gewusel. Wabe neben Wabe in präzisen Sechsecken. Arbeiterinnen bauen unermüdlich neue Zellen und putzen die alten aus. Die Königin, gut erkennbar an ihrer Grösse, legt im Sommer täglich bis zu 2000 Eier. Vom Ei bis zur flugtauglichen Biene dauert es 21 Tage. «Das heisst, in zehn Tagen schlüpfen 20 000 Tiere – dann wird's richtig eng im Kasten», führt Prevost aus. «Wenn sich zu viele Bienen im Stock drängeln, schwärmen sie aus. Die Hälfte geht weg und nimmt die Königin mit», erklärt der Imker. Innerhalb von drei Tagen müsse der Schwarm eine neue Wohnung finden, ansonsten stürben die Tiere. Deshalb sei es wichtig, Bienenschwärme einzufangen und ihnen ein Zuhause zu bieten. Im Sommer, bei sonnigem Wetter, lebt eine Biene etwa vier Wochen.

Bienen produzieren den Honig als Betriebsstoff für sich selbst. Sie brauchen ihn, um ihre Larven zu ernähren, zur Regulierung der Temperatur im Stock und für den Wintervorrat. Prevost relativiert den «Raub» der Bienennahrung durch den Menschen: «Imker entnehmen den Waben lediglich zehn Prozent des Honigs, den grössten Teil davon lassen sie den Tieren.» Das ganze Jahr über produziere ein Volk gegen 140 Kilo Honig. Zur kalten Jahreszeit

gebe er ihnen zusätzlich Zuckerwasser als Nahrung, damit sie den Winter überleben.

Gefahr durch Milben

Prevost geht achtsam mit seinen Völkern um, ist um die Gesundheit seiner Bienen besorgt. Die Varroamilbe ist denn auch die grösste Herausforderung aller Imker. In den 70er-Jahren wurde der Parasit aus Fernost nach Europa eingeschleppt und breitete sich rasant aus. Die Milben vermehren sich in den Larven und schädigen sie im Entwicklungsstadium. Mit Gift dagegen anzukämpfen, ist verboten, da der Honig unter das Lebensmittelgesetz fällt. Prevost behandelt daher die Kästen nach der letzten Honigentnahme Ende Juli. «Mit organischen Säuren, nicht mit synthetischen Pestiziden», wie er betont. Erfreulich sei, dass die Anzahl von Bienenvölkern weltweit zunähme. Bienen müssten nicht gerettet werden, leisteten Imker doch wertvolle Arbeit. Das weitaus grössere Problem sei das Insektensterben. «Insekten sind ebenfalls Bestäuber, eine intakte Natur ist lebensnotwendig.» Deshalb plädiere er für naturnahe Gärten, insektenfreundliche Blumenwahl und den Verzicht auf Pestizide.

Der ehemalige Tierarzt ist begeistert von seinen Völkern: «Die Biene ist ein Naturphänomen. Es gibt sie weltweit seit 30 bis 40 Millionen Jahren, weil sie äusserst anpassungsfähig ist.» Er habe eine enorme Achtung vor diesen Tieren. «Sie sind faszinierend.»

Sylvia van Moorsel ▲▲▲



Serie «Mensch und Tier»

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist allgegenwärtig. Die Serie 2021 blickt auf Haus- und Nutztiere, auf den professionellen wie privaten Umgang mit ihnen. Bisher erschienen:

Mein Boxer Finn (WAZ 1/21)

Aufs Huhn gekommen (WAZ 2/21)

Gepanzerte Begleiter (WAZ 3/21)

Vögel sind mein Leben (WAZ 4/21)

Leserbrief



Littering ist nur der sichtbare Dreck

(zum Artikel «Littering» in WAZ 4/21)

Auch ich nehme oft den am Boden liegenden Müll mit und trage ihn zum nächsten Abfallkübel. Sogar Hundekot sammle ich ein, obwohl ich keinen Hund habe.

Über das ausgelutschte Thema der bösen Jugend, die keine Manieren mehr hat, frech zu Erwachsenen ist und den Hintern bis zum Kübel nicht hochbringt, hat Aristoteles doch schon geschrieben. Ja, wir haben Sportvereine und ein Jugendbüro. Wir haben einen winzigen Spielplatz für 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner in der Windegg und einen kleinen im Nordholz. Aber Treffpunkte für Jugendliche, wo sie einfach sein können, um zu reden und zu sein, gibt es nicht. Da werden sie höchstens geduldet, oft weggewiesen, kontrolliert.

Skateboards werden als laut und gefährlich angesehen. Aber Autos, obwohl diese zu den grössten Dreckschleudern gehören und eine Gefahr –

vor allem für Kleinkinder – sind, dürfen noch immer durch die Bahnhofstrasse fahren. So sieht man ja gar keine kleinen Kinder herumrennen. Die werden an der Hand geführt oder im Wagen gestossen.

Haben wir Erwachsenen uns so an den wirklichen Dreck gewöhnt? Und ist das Littering vielleicht nur ein Wink auf unser so normal gewordenes Verhalten? Mit Pestiziden und Abgasen wird unsere Nahrung verreckt, das Wasser, die Luft, respektive wir selber, und alle machen mit, als sei es das Normalste.

Übrigens gibt es viele Menschen in unserem Dorf, die wirklich kein Geld für Kehrichtsäcke haben. Die können nämlich nicht einmal ihre Festkosten wie Miete und Krankenkasse regelmässig bezahlen. Die weinen sich in den Schlaf, falls sie ihn überhaupt noch finden. Wenn die dann ihren Abfall nachts in öffentliche Kübel quetschen und man sie erwischt, bekommen sie noch eine Geldbusse aufgebremmt, die sie natürlich – nicht nur finanziell – noch mehr belastet. Sparen sich diese Leute einfach das Geld für den Abfallsack oder haben sie es schlicht nicht? Statt ihnen ein Bussgeld abzuknöpfen, sollte man



Dreck, den man sieht. (Foto: Esther Weisskopf)

sie besser fragen, ob sie Geld bräuchten. Aber Gesetz ist schliesslich Gesetz und das ist ein anderes Thema.

Die WAZ wollte doch nur das Littering thematisieren. Den Dreck, den man sieht! Da kann man sich ja auch so schön aufregen darüber, Täter in flagranti erwischen, schimpfen, mit dem Finger darauf zeigen. Solidarisch gegen Littering im übertragenen Sinne, mit mehr Weitblick, Eigeninitiative, Herz und Geld für seine Mitmenschen – das wäre aus meiner Sicht ein sauberes Dorf.

Sandra Zraggen



Für eine Familie mit kleinen Kindern suchen wir ein Haus oder eine Wohnung mit Garten und min. 4.5 Zimmern zum Kaufen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihr Mail!

Tel. 043 544 73 00 · uster@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/uster



ENGEL & VÖLKERS



EGLI & TESSARI AG
GETRÄNKEHANDEL

Lieferservice - Abholmarkt - Autowaschanlage

Jeden ersten Samstag im Monat
10% Rabatt im Abholmarkt

Schützenstrasse 6
8636 Wald
Tel. 055 246 11 32
egli.getraenke@bluewin.ch
www.egligetraenke.ch

Öffnungszeiten
Montag - Freitag
07.30 - 12.00 / 13.30 - 18.00 Uhr
Samstag
07.30 - 15.00 Uhr durchgehend

Natürlich aus dem Eichenfass.



MÖHL

Für Neubauten,
Umbauten
und Reparaturen
die erste Adresse in Ihrer Region!



Besmer AG
Rütistrasse 23
8636 Wald ZH
Telefon 055 256 20 10

Besmer AG
Goldbühlstrasse 11
8620 Wetzikon ZH
Telefon 044 933 60 80
info@besmer.ch
www.besmer.ch



Wald ZH



Bibliothek

Mo 09:00–11:00 Uhr
Di, Mi, Fr 16:00–19:00 Uhr
Do 16:00–20:00 Uhr
Sa 09:30–12:30 Uhr
www.bibliotheken-zh.ch/Wald

**150 TAGE GESCHENKT
ZUM JAHRESABONNEMENT**

Die Sonne ging unter

Seit Wochen hängt an der Eingangstüre des Restaurants Sonne in Laupen ein Zettel, auf dem verkündet wird, dass das Gasthaus per Ende März in den wohlverdienten Ruhestand geht. Vielmehr sind es aber die Wirtsleute Ursi und Fritz Cortesi, die sich in den Ruhestand begeben. Damit schliesst ein geschichtsträchtiges Haus und das zweitletzte Restaurant in Laupen seine Tore.



Die 1893 erbaute Sonne in ihrem Urzustand. (Foto: zVg)

■ **Die Sonne gibt Energie.** Auch in der Sonne Laupen konnte man Energie tanken, zum Beispiel mit einem der mächtigen Metzgerkoteletts, die Fachmann Fritz Cortesi mit einer dicken, kross gebratenen Fettschicht auf den Teller zauberte oder einem der riesigen Spezial-Cordonbleus, zu denen eine Beilage unnötig war. Seit dem 31. März sind die Restauranttore aber zu und werden nicht mehr geöffnet, obwohl die Gaststube in einem guten Zustand ist und man das Restaurant jederzeit weiterführen könnte. Doch das Besitzer-Ehepaar Ursi und Fritz Cortesi sind beide im Pensionsalter und möchten nun den Ruhestand geniessen. Vor ein paar Jahren schon wollten sich Cortesi von der Liegenschaft trennen, doch fand sich damals kein Käufer.

Vom Talhof in die Sonne

Cortesi wirteten 44 Jahre lang. Zuerst neun Jahre als Pächter im Restaurant Talhof am anderen Ende des Dorfes. Es war eine gute Zeit für das Gastgewerbe. Man hatte eine treue Stammkundschaft und diverse Vereine, die regelmässig nach den Trainings oder Meisterschaftsspielen auf ein Bier kamen. «Das war eine schöne Zeit», sagen Cortesi mit leuchtenden Augen. 1985 bot sich ihnen die Gelegenheit, die Liegenschaft Sonne in Laupen zu kaufen. Auch hier lief das Geschäft lange Jahre gut. Dem 1893 erbauten Restaurant war seit 1954 eine Kegelbahn angegliedert, die der einheimische Kegelclub «Eggeschoner» als Heimbahn benutzte und auf der viele gut besuchte Meisterschaften ausgetragen wurden. In den 2000er-Jahren büsste Kegeln aber immer mehr an Attraktivität ein. Für die Bahn wären stattliche Investitionen nötig gewesen und das wollten Cortesi nicht mehr aufwerfen. So musste die Kegelbahn 2015 drei Studiowohnungen weichen, die gut vermietet werden konnten. Die «Eggeschoner» haben sich inzwischen aufgelöst.

Rauchverbot und Promillegrenzwert

Den ersten grösseren Verlust an Kundschaft bescherte der Gastronomie 2010 das Rauchverbot sowie die Senkung des Blutalkoholwertes auf 0.5 Promille. Cortesi richteten in der Sonne ein

Fumoir für die treuen Stammgäste ein. Was bis zur Schliessung sehr gut lief, war die Metzgete, die an vier bis fünf Wochenenden jeweils im Frühling und im Herbst angesagt war. Im Schopf beim Nebengebäude hatte der gelernte Metzger Fritz Cortesi alle Gerätschaften für die Herstellung von Blut-, Leber- und Bratwürsten aufgebaut. Die «Sonne-Metzgete» war weit herum bekannt und lockte nicht nur Einheimische, sondern auch Gäste aus den Kantonen St. Gallen, Schwyz und Glarus an.

Während des ersten Lockdowns merkten Cortesi, dass es noch anderes gibt, als Gäste bewirten. «Von der Gesundheit her hätten wir noch 100 Jahre weitermachen können», sagen die beiden. Der Abgang sei schon abrupt und gegenüber der Kundschaft traurig gewesen, so ganz ohne «Ustrinkete». Die Liegenschaft hat inzwischen die Tochter übernommen. Sie wird sicher nicht Wirten. Die Eltern haben noch ein Nutzniesserrecht, denken mit Wehmut an die guten Zeiten zurück, aber geniessen den Ruhestand in vollen Zügen.

Werner Brunner ▲▲▲



Ursi und Fritz Cortesi vor der nun geschlossenen Türe des Gasthofs Sonne. (Foto: Werner Brunner)



KLIMASCHUTZ JETZT

JA ZUM CO2-GESETZ

ABSTIMMUNG VOM 13. JUNI 2021



RICO CROCI

GEMEINDERAT WALD



DORIS OKLE-JAEGGI

SCHULPFLEGERIN WALD



CLAUDINE DONATSCH-ZIEGLER

ALS FRIEDENSRICHTERIN AM 13. JUNI



Mensch und Natur

Peter Schwertfeger ist ein faszinierender Mensch und hat in seinem Leben schon viel erlebt. Der langjährige Hauswart der Gemeindeverwaltung ist ein begeisterter Weltreisender, mit wachem Sinn und immer schussbereiter Kamera.

■ **In der Galerie Kemptnertobel** in Wetzikon stellt Peter Schwertfeger im Juni/Juli 58 seiner Fotos aus. Auf der Suche nach einem Lokal für eine Ausstellung ist er auf die Galerie in Oberwetzikon gestossen. Sie hat einen attraktiven Raum und der ist einigermaßen günstig zu haben. Ein finanzieller Verlust ist budgetiert, aber der 58-Jährige freut sich darauf, seine Fotos wieder einmal einem breiten Publikum zeigen zu können und vielleicht das eine oder andere zu verkaufen.

Klettern und Reisen

Schwertfeger ist viel gereist in seinem Leben. Kurz nach seiner Kochlehre verbrachte er drei Monate mit Klettern im Yosemite Nationalpark in Kalifornien, wo ihn die schwierigen Granitfelsen des Half Dome und des El Capitan zur Besteigung lockten. Danach machte er als Schiffskoch auf einem kleinen Passagierschiff ein Jahr lang die Weltmeere



Peter Schwertfeger vor einem seiner Fotos mit asiatischen Schriftzeichen. (Foto: Werner Brunner)

unsicher, bereiste Neuseeland und Australien. Bei einem zweijährigen Aufenthalt auf einem Bio-Bauernhof lernte er seine Frau Bettina kennen, die er 1992 heiratete. Mit ihr bereiste er Zentralamerika – Mexiko, Guatemala und Belize und später Kuba, Island und das früher unabhängige Königreich Ladakh, das heute zu Indien gehört. Auf allen Reisen war ein Fotoapparat sein ständiger Begleiter. Vor dem digitalen Zeitalter waren die richtigen Einstellungen von Hand zu tätigen, die Filmrolle musste noch eingespannt werden und man überlegte zweimal, ob man abdrücken sollte, denn jedes Bild kostete etwas.

Die Wärme des Südens

Das hat sich mit den Digitalkameras entscheidend verändert. Man drückt mehr ab. Dementsprechend ist das Aussuchen der Bilder für eine Ausstellung nicht mehr so einfach. Was trotzdem bleibt, ist, dass jedes Foto eine persönliche Geschichte erzählt. Schwertfegers zieht es auf ihren Reisen meist südwärts. So sind in der Galerie vorwiegend Bilder zu sehen, die Menschen und Natur in warmen, kräftigen Farben zeigen. Es sind Aufnahmen aus Kuba, Island und Ladakh, unverändert, nicht nachbearbeitet, auf einer Aluminiumplatte aufgezogen. Zuhause in der Schweiz fotografiert Schwertfeger kaum, weil ihm die Farbigkeit des Südens fehlt. Und warum macht er keine Ausstellung in Wald? Anlässlich der Fotoausstellung von «Wald rollt» im Heimatmuseum waren auch Fotos



Kräftige Farben bei buddhistischen Mönchen in Ladakh. (Foto: zVg Peter Schwertfeger)

von ihm zu sehen. Für die jetzt geplante Ausstellung sei das Heimatmuseum aber zu klein und vorläufig wird es auch keine weitere geben. Für die Coronaschutzmassnahmen in der Galerie Kemptnertobel sind Schwertfegers selber verantwortlich. Bettina und die beiden Kinder David und Mirya werden Peter dabei unterstützen. Auf die Nach-Coronazeit freuen sich Schwertfegers jetzt schon. Und ebenso auf neue Reisen und spannende Erlebnisse, festgehalten mit der Kamera.

Werner Brunner ▲▲▲

wer · was · wann · wo

Fotoausstellung

Galerie Kemptnertobel, Tobelweg 9, 8623 Wetzikon ZH

Vernissage: Freitag, 25. Juni, 18.30–21 Uhr

Finissage: Sonntag, 11. Juli, 11–17 Uhr

Öffnungszeiten:

Mittwoch, 14–18 Uhr, Freitag, 18–20 Uhr

Samstag, 11–18 Uhr, Sonntag, 11–17 Uhr

Impressum

WAZ – Walder Zeitschrift

30. Jahrgang Juni 2021

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Auflage: 5400 Exemplare, wird gratis in alle Haushaltungen verteilt

Redaktionsteam: Marcel Sandmeyer (Redaktionsleiter), Esther Weisskopf (Dienstredaktion), Martin Süss (Gemeindeschreiber); Werner Brunner, Matthias Hendel, János Stefan Buchwardt, Marina Koller, Irene Lang, Sylvia van Moorsel, Lara Zürrer, Salome Wildermuth, Chrischta Ganz (agKultur), Karo Störchlin (WAZli)

Abschlussredaktion:

Esther Weisskopf, Lara Zürrer

Zuschriften, Leserbrief, Anregungen:

Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach, 8636 Wald
waz@wald-zh.ch

Inserate und Beilagen:

Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Inserionsstarife: www.waz-zh.ch/Inserate

Auswärts-Abos / Geschenk-Abos:

Gemeinde Wald 055 256 51 16
www.waz-zh.ch/Abonnement

Layout: Alinéa AG, Oetwil am See

Druck: Schellenberg Druck, Pfäffikon ZH

Annahmeschluss:

Für Nummer 6/2021 (Juli/August)

Montag, 14. Juni 2021

Die Wiedergabe von Artikeln, Bildern und Beiträgen, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, ist nur mit Genehmigung der Redaktion erlaubt.

www.waz-zh.ch